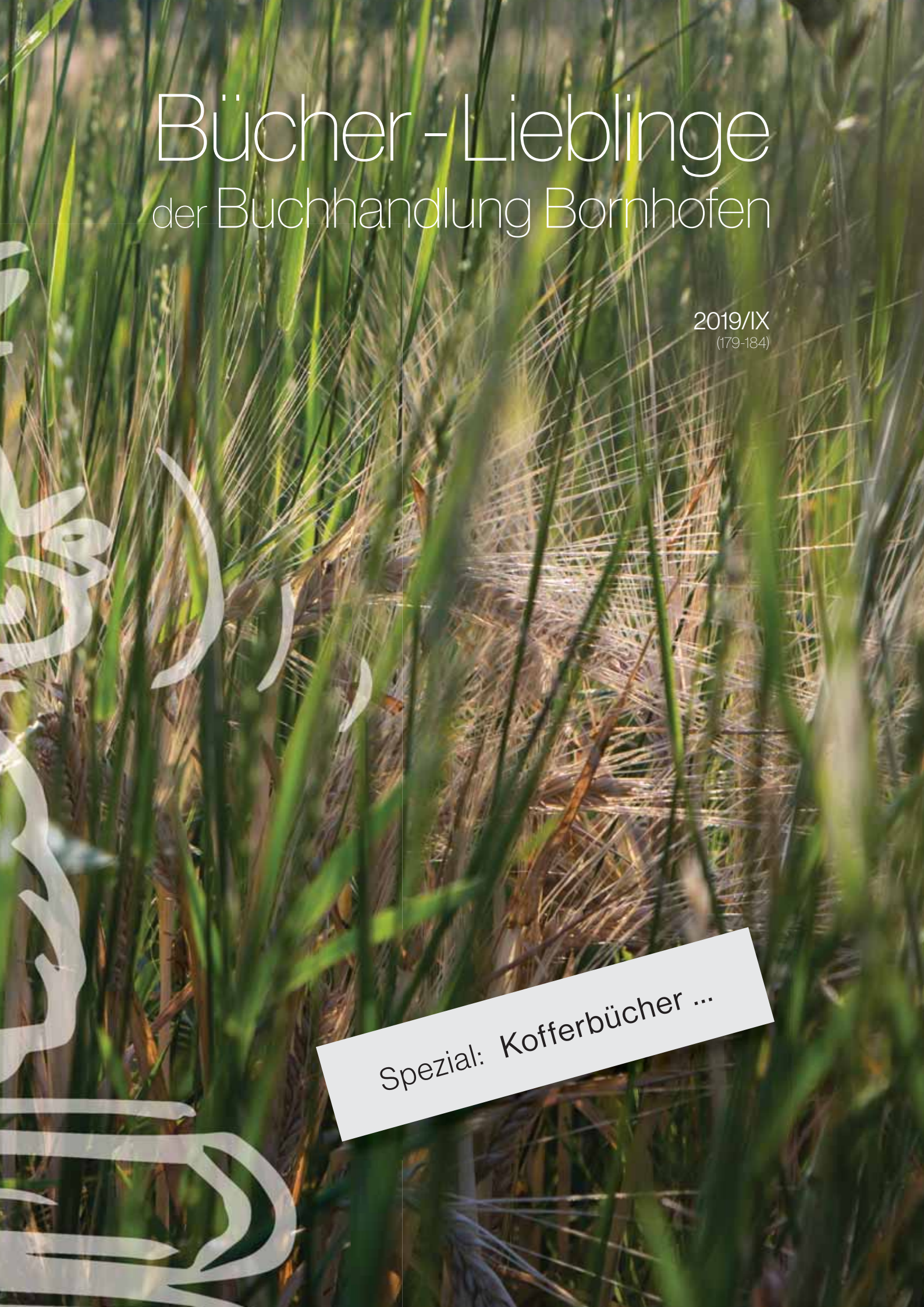
Bücher - Lieblinge
der Buchhandlung Bornhofen

2019/IX
(179-184)



Spezial: Kofferbücher ...

„Liebe Leserinnen und Leser,

unser Sommerheft 2019 beginnt mit einem Grußwort – allerdings diesmal mit einem Grußwort von Prof. Monika Grütters. Sie hat es als Einstieg für das Bewerbungsportal zum Deutschen Buchhandlungspreis verpasst, einem Preis, der in diesem Jahr zum fünften Mal vergeben wird. Buchhandlungen, die sich besonders engagieren, können sich bewerben und mit viel Glück sind sie unter den Preisträgern. Glück deshalb, weil nur ein kleiner Teil der preiswürdigen und aktiven Buchhandlungen auch ausgezeichnet wird, einfach, weil es eine Höchstzahl von Preisträger gibt.

Sie schreibt:

„'Zu wissen, dass am Ende eines langen Tages ein gutes Buch auf einen wartet, macht den Tag fröhlicher', hat einmal die amerikanische Lyrikerin Kathleen Norris gesagt. Mit ihren Worten stimmt sie uns ganz wunderbar auf den Buchhandlungspreis 2019 ein. Er zeichnet all jene engagierten Buchhändlerinnen und Buchhändler aus, die zu dieser Fröhlichkeit ganz maßgeblich beitragen."

Selbstverständlich hat es einen guten Grund, warum ich diese Sequenz dem Sommerheft vorangestellt habe: Wir zählen in diesem Jahr zu den Preisträgern und das ist eine sehr, sehr große Freude. Für was genau wir ausgezeichnet werden – Sortiment, Beratungsqualität, Veranstaltungen, eingebunden sein und sich einbinden in den Heimatort – das wissen wir erst am 2. Oktober 2019, da wird der Preis in Rostock verliehen. Aber egal was es sein wird, wir werden es mit Ihnen feiern! Und wir planen schon zwei zusätzliche Autorenlesungen, das Preisgeld muss ja irgendwie „unter die Leute"! Lassen Sie sich überraschen. Und wenn Sie mögen, dürfen Sie uns die Daumen drücken, denn die Höhe des Preisgeldes, die ist uns noch nicht bekannt …

Davon abgesehen waren wir, auch beflügelt durch diese wunderbare Auszeichnung, in den letzten Wochen sehr damit beschäftigt, das Veranstaltungsprogramm für die zweite Jahreshälfte „auf die Beine zu stellen". Es stehen noch nicht alle Termine fest, aber immerhin schon so viele, dass wir sie hier schon mal zusammenstellen. Und darüber hinaus lohnt es sich ja sowieso immer, mal bei uns vorbeizuschauen: Die ein oder andere Ergänzung finden Sie dann sicher. Und in der Presse erscheinen die Veranstaltungstermine ja auch.

In diesem Sinne wünschen wir eine schöne (Lese-)Zeit!

Herzlichst, Ihr Team der Buchhandlung Bornhofen

Lucia Bornhofen, Karin Schmidt, Ralf Schwob, Karin Schnatbaum, Dorothea Drude, Antonia Hanau

P.S.: Ein Nebeneffekt des Preises wird übrigens sein, dass wir das Buchbesprechungsheft überarbeiten und es viermal im Jahr herausgeben. Spannende Sache, das!

Bornhofen
Verlag

verlag@bornhofen.eu
www.bornhofen.shop
06258 992989 - 55

Aus der Stadt des ersten Verlegers: Peter Schöffer

Guten Tag!

Die Termine in der zweiten Jahreshälfte:

19.09.2019, 18.30 bis 20.30 Uhr **„Mond in Sicht“**

Mitmachabend für Kinder zwischen 10 und 12 Jahren, Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

19.09.2019, 18.30 bis 20.30 Uhr **„Mond in Sicht“**

Mitmachabend für Grundschulkinder, Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

30.09.2019, ab 19.30 Uhr **Sandra Brökel „Das hungrige Krokodil“**

Autorenlesung mit Bildmaterial zum 30. Jahrestag der Öffnung der Deutschen Botschaft in Prag,
Eintritt € 9, Vorverkaufskarten € 7

19.10.2019, 16 Uhr **Jana Steingässer: „Paulas Reise – Wie ein Huhn uns zu Klimaschützern machte“**

Autorenlesung für Menschen ab 8 Jahren mit vielen Anregungen zum Selbsttun und reichlich Bildmaterial,
Eintritt pro Familie 7 €

23.10., 25.10. und 27.10.2019 **Lucia Bornhofen liest Mark Twain**

Lucia Bornhofen liest (ziemlich lustige) Texte von Mark Twain in München und Calw und im Büchnerhaus

02.11.2019, WuB, 16 Uhr **Jochen Frickel: „Villa Clementine“**

Die Lesung mit Herrn Frickel ist ganz bewusst zur Kaffeezeit – wir reichen Kaffee und Kuchen,
Eintritt inkl. Allem € 12

07.11.2019, WuB, 17 bis 18.30 Uhr **Happy Hour**

Sie kommen vorbei – wir lesen vor. Und zwar unterhaltsame und hintergründige Kurztexte. Einfach so, bei Tee und Keksen.
Anmeldung ist nicht erforderlich und kosten tut das auch nix …

08. oder 09.11.2019 **Autorenlesung zur Reichspogromnacht in Kooperation**

Näheres wird noch bekannt gegeben

15.11.2019, 14 bis 18 Uhr
16.11.2019, 9 bis 13 Uhr **Vorlesetag!**

Ich freue mich über jedes Kind aus der 2. oder 3. Schulklasse, das vorbeikommt und mir einen kleinen Text (Lieblingsbuchseite, Witz, was-auch-immer) vorliest. Ein kleines Dankeschön gibt es dafür sehr gerne.

16.11.2019, 17 bis 20 Uhr **Einbuchabend**

Ein Abend – ein ganzes Buch! Und ein bisschen spielen, viel quatschen und viel lachen, außerdem ein gemeinsames Abendessen – für Kinder der 3. und 4. Schulklasse, Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

23.11.2019, 15 bis 16.30 und 17 bis 18 Uhr **Bilderbuchkino**

Das Thema haben wir noch nicht ausgesucht – aber es wird sicher schön wie immer! Eingeladen sind Kinder zwischen 4 und 7 Jahren mit Begleitperson, Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

26.11.2019, 19 Uhr **Gertraude Selzer: „An trüben Wassern“**

Diese Lesung ist eine Kooperationsveranstaltung der KVHS, der Schöfferstadt und uns – in der Reihe „Mord in der Schöfferstadt“ liest Gertraude Selzer, deren Wurzeln hier in Gernsheim sind. Eintritt € 7, Anmeldung bei der KVHS erforderlich.

… und wenn alles so wird wie geplant, kommt im Dezember auch noch Ewald Arenz zu einer Lesung: Sein Buch „Alte Sorten“ ist sehr bezaubernd und so freuen wir uns auf einen wunderbaren Abend. Näheres teilen wir noch mit..

Ein neues Gesicht.

Fumihiro Kuki ist elf, als sein Vater ihn zu sich ruft; nahezu regungslos, angetrunken und dabei ziemlich einschüchternd entwirft der Vater ein Zukunftsszenario, das Fumihiro nur ansatzweise begreift – er wäre nur geboren, um ein „Geschwür" zu werden, ein Mensch, der nichts als Gewalt und Mordlust über die Welt bringt. Knapp drei Jahre später, Jahre, in denen Fumihiro eine tiefe Liebe zur Adoptivschwester Kaori entwickelt hat, steht er vor der Entscheidung: Lässt er den Vater am Leben, wird er zusehen müssen, wie dieser Kaori zerstört. Bringt er ihn um, erfüllt er des Vaters Forderung, ein böser Mensch zu werden. Auch Jahre später hadert Fumihiro mit seiner damaligen Entscheidung, er nimmt eine neue Identität an, ein neues Aussehen gleich mit dazu. Und doch lässt der Kuki-Clan mit seinem gnadenlosen Gewinnstreben ihn nicht los. Einmal Geschwür, immer Geschwür?

Fuminori Nakamura legt mit „Die Maske" einen grandiosen Roman vor, der mehr Fragen aufwirft, als er beantwortet: Ist das Böse Erziehungssache? Eine Frage der Gene? Kann man mit einer großen Schuld ein halbwegs gutes Leben führen? Gibt es wichtigere Dinge als Macht und Geld? Dabei fasziniert Nakamuras Ich-Erzähler in jeder Zeile, sein hin- und hergerissen-Sein ist nie überzeichnet, die Szenen stimmig – auch wenn selbst die Bettszenen sehr genau beschrieben sind. Letztendlich steht immer die Frage im Raum, welche Verantwortung übernehmen wir für uns und andere. Eine Frage, die im ganzen Leben wichtig ist.

Fuminori Nakamura: „Die Maske",

Diogenes Verlag, € 24,00, 978-3-257-07021-7

„Zum Heulen gut!"

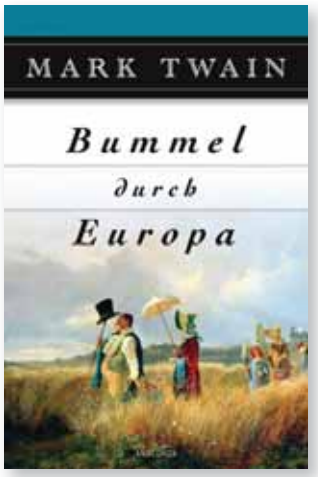
So hat die Kollegin Karin Schmidt ihre Kurzinfo zu diesem Buch überschrieben. „Ich fand's unglaublich beeindruckend: Gewalt gegen Frauen, Missbrauch, Naturkatastrophen, Rassismus, Wirtschaftskrise. Aber auch viele Lichtblicke: die liebevolle Ehe, die Oretta und Odell führen, ihre tiefe Gläubigkeit und das glaubhafte Happy End nach diesem langen Kampf der drei so unterschiedlichen Frauen, die sich auch sehr unterschiedlich wehren. Super!"

Das Buch heißt übrigens „Alligatoren" und ist der Debutroman der amerikanischen Filmemacherin Deb Spera – und jede Zeile entspringt den amerikanischen Südstaaten! Der Roman beginnt schon mit einer außergewöhnlichen – und außergewöhnlich prall geschilderten – Situation: Da sitzt eine verzweifelte Mutter einem Alligatorenweibchen gegenüber, sie weiß, dass sie nur einen Schuss hat, denn Alligatoren sind schlau … Aber es geht nicht nur um Gertrude und ihre Töchter, es geht auch um Oretta und Miss Annie, eine ehemalige Sklavin und ihre Missus und das alles vor dem Hintergrund der sich stark verändernden Gesellschaft im Amerika des beginnenden 20sten Jahrhunderts. Ein ganz großer Roman!

Deb Spera: „Alligatoren",

HarperCollins, € 22,00, 978-3-95967-220-7

Europa, wie es nie war



Mark Twain war Mitte Vierzig, als er zum zweiten Mal den „alten Kontinent" bereiste, 1878 war das und er fühlte sich als gesetzter, älterer Herr. Abenteuerlustig war er allerdings trotzdem – und einen Hang zur aberwitzigen Beschreibung hatte er da schon regelrecht kultiviert. Eine gelungene Pointe war ihm wichtiger als korrekte Angaben, auch wenn oder gerade weil ihm unzählige Kleinigkeiten ins Auge fielen, die er in seinem „Bummel durch Europa" aufzeichnete. Seine Texte sind berückend, gerade, wenn man die Orte kennt, die er beschreibt: Frankfurt, Heidelberg (wo er gerne war und worüber er viel schrieb), Heilbronn, Neckar- und Rheinfahrten sind da zu nennen.

Warum sollte man, 140 Jahre nach dieser Reise und in einem völlig anderen Europa lebend, die Texte goutieren? Weil Mark Twain durch eben diesen genauen Blick gepaart mit seinem Hang zur Übertreibung und Ironisierung auch heute die Sinne schärft. Für Sprache, fürs Miteinander, für die Gegend, in der wir leben. Für ein Europa der Gemeinsamkeiten, der Kunst und Kultur. Aber vor allem: Weil es ein großer Genuss ist!

Mark Twain: „Bummel durch Europa",

Anaconda Verlag, 978-3-8647-430-7, € 7,95

Zeit des Umbruchs …

Franco ist tot und in Spanien gibt es die ersten Wahlen. Am Wahltag feiern die Menschen auf den Straßen – doch eine gewisse Unsicherheit bleibt: Wird Spanien den „Sprung" in eine Demokratie schaffen? Darüber macht sich auch Aurora Gedanken. Allerdings gibt es noch genug andere Dinge, die sie gerade umtreiben … Kann sie ihrem drogenabhängigen Bruder grundlegende Hilfestellung leisten? Will sie ihren Beruf, der tatsächlich Berufung ist, so weiterführen? Aurora ist Radiosprecherin, als Señorita Leo beantwortet sie jeden Abend Hörerbriefe. Dass sie niemandem sagen darf, was sie tut, ist die eine Schwierigkeit – Señorita Leo soll eine Art übermenschlicher Instanz bleiben, fordert der Sender – dass sie nur auf eine kleine Auswahl antworten darf, die andere. Und was ist mit der Liebe? Hat sie, alte Jungfer, die sie ist, genug Kraft und Vertrauen, sich darauf einzulassen?

Ángeles Doñate hat uns schon mit „Der schönste Grund Briefe zu schreiben" verzaubert – und das gelingt ihr mit ihrem neuen Roman ganz genauso. Wieder kommen ganz unterschiedliche Menschen zu Wort, wieder gibt es einen roten Faden, der alle zusammenhält, eine hochinteressante Geschichte (diese Radiosendung gab es wirklich!) und eine spannende historische Grundlage. Auf eine zarte Liebesgeschichte dürfen die Leser sich darüber hinaus auch freuen. Doñates Art zu erzählen ist einfach wunderbar!

Ángeles Doñate: „Die Stunde der Señorita Leo",

Thiele Verlag, € 20,00, 978-3-8517-9411-3

Vom Erwachsenwerden

Pietro Sieff führt ein Leben zwischen Tischlerei und Gastwirtschaft. Wann sein Leben diese Wendung genommen hat, weiß er gar nicht genau, aber zu den traurigen Verlierern zählt er nicht erst seit dem Tod seiner geliebten Frau. Und Domenico, der gemeinsame Sohn, ist für ihn auch eher Mahnung an ein Leben vor dem großen Unglück. Als die 200-Seelen-Gemeinde und die gesamte Region dazu sich vor einem gewalttätigen Riesenbären fürchtet, ergreift Sieff seine Chance: Er wettet mit dem reichsten Mann um eine Million Lira, dass er den Bären erlegt. Schon am nächsten Morgen sind Domenico und er unterwegs in die Berge …

Erzählt wird die Geschichte von Pietro, Domenico und dem Bären aus der Sicht des 12-jähren Domenico, der ihre Tour eigentlich nicht wirklich begreift. Aber letztendlich ist alles besser als die Ohrfeigen des Vaters, sein Jähzorn, die Trauer um die Mutter und seine Außenseiter-Position in der Schule. Im Laufe des großartigen und zutiefst gefährlichen Abenteuers kommen sich Vater und Sohn so nahe, wie sie beide es nicht für möglich gehalten haben. Und doch endet das Buch in einer Mischung aus Hoffnung und Trauer – der Autor Matteo Righetto schreibt schnörkel- und kompromisslos, jede Szene ist wahrhaftig und nachvollziehbar. Sehr lesenswert!

Matteo Righetto: „Das Fell des Bären",

Heyne Verlag, 978-3-453-42287-2, € 9,99, eBook € 9,99

Dichterfrühstück RiedBuchMesse 10.3.2019

Empfehlung von Ralf Schwob: - Vom Lieben und Sehnen

So unterschiedlich die Menschen in Terézia Moras Erzählungen auch sind, sie alle sind erfüllt von einer ungestillten und manchmal auch unstillbaren Sehnsucht. Das junge Paar in der titelgebenden Geschichte „Die Liebe unter Aliens" weiß im Grunde schon, dass es keine Zukunft haben wird. Die Austauschstudentin, die ihre Zeit in London mit stundenlangen Spaziergängen verbringt statt zu studieren, weil sie nur so den Schmerz über den Verlust ihres Freundes in schab halten kann. Der alternde Marathonläufer, der bei der Verfolgung eines Diebs merkt, wie sinnentleert sein Leben eigentlich ist. Das alles erzählt die Autorin mit leichter Hand und großer Sympathie für ihre Figuren, die das Leben ins Straucheln und manche auch zu Fall bringt. Trotz der existentiellen Themen sind diese Erzählungen nicht schwermütig, sie berichten im Gegenteil von der Schönheit und Einzigartigkeit menschlichen Strebens, auch wenn es zuweilen vergeblich bleibt. Terézia Mora entwirft mit jeder Geschichte einen eigenen kleinen Erzähl-Kosmos, in dem die Figuren schnell für den Leser lebendig werden, weil die großen Themen und Gefühle immer im normalen, fast schon banalen Alltag der Protagonisten aufscheinen.

Terézia Mora: „Die Liebe unter Aliens",

BtB, 978-3-442-71758-3, € 10,00, eBook € 9,99

Beeindruckend

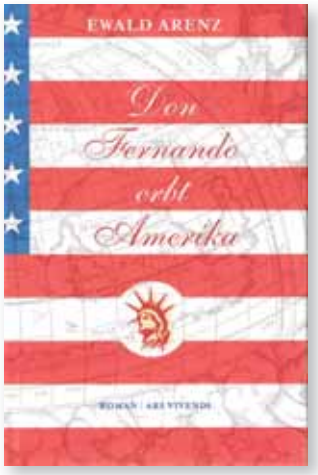
Alba ist im Krankenhaus, in einem Zweibettzimmer mit einem alten Herrn. Ihr einziger Freund ist Hugo, so nennt sie den Infusionsflaschenhalter. Und dann kommt Jack ins Spiel, Jack mit dem coolen Auto, den coolen Klamotten, Jack, der Aussteiger, Student und Sohn reicher Eltern. Dass er sich in sie verguckt, weil sie aussieht wie seine gerade verstorbene Schwester ist vielleicht kein allzu gutes Vorzeichen. Aber wenn man nichts zu verlieren hat, ist das auch egal. Und so erzählt uns Alba von ihrem Alltag als Jugendliche, später als erwachsene Frau – und sie erzählt von ihrem Absturz, von einem Fall aus der unteren Mittelschicht bis ganz nach unten ...

Ich habe selten ein Buch gelesen, bei dem der Titel so passend war wie bei diesem hier: Vor der Ich-Erzählerin hätte tatsächlich jede Mutter gewarnt, und nahezu jeder andere Erwachsene auch. Dabei ist Alba, trotz mieser Voraussetzungen in ihrem Leben, keine, die andere in den Abgrund ziehen will. Aber ein Opfer ist sie genauso wenig, auch nicht, als sie ganz unten ankommt und nur von Stunde zu Stunde lebt. Demian Lienhard gibt seiner Erzählerin einen trotzig-klugen Ton – und eine Geschichte, die unglaublich nachvollziehbar ist und unter die Haut geht. Absolute Leseempfehlung.

Demian Lienhard: „Ich bin die, vor der mich meine Mutter gewarnt hat",

Frankfurter Verlagsanstalt, 978-3-627-00260-2, € 24,00, eBook € 16,99

Science Fiction trifft Geschichte …



Fernando Colon weiß sich nicht anders zu helfen: Er entführt in einer spektakulären Aktion den Bürgermeister von Nürnberg. Colon ist sich sicher, dass in dessen Archiv seine Urkunde aus dem 16. Jahrhundert ist – und man weiß ja, dass Archivare nichts freiwillig einsehen lassen, geschweige denn hergeben. Ohne die Urkunde wird er aber seinen Anspruch nicht geltend machen können (auf was, sei hier nicht verraten, nur so viel: Es geht um extrem viel Geld!). Zeitgleich sucht Gilead nach einer Möglichkeit, endlich auf seinen Heimatplaneten Siron zurückzukommen; er wurde für ein paar Jahre auf die Erde verbannt und daraus sind schon viele hundert Jahre geworden, man hat ihn offensichtlich vergessen. Zum Glück kommen neben den Freunden Christoph und Bébé auch ein paar aztekische Erfinder ins Spiel …

Ewald Arenz Posse, in der Langlebigkeit ein durchgehendes Thema ist, ist witzig, anarchisch, politisch leicht daneben und genial konstruiert. Da sitzt jedes Detail, und alles findet zum fulminanten Ende hin seinen Platz in der Reihenfolge des Geschehens. Falls Sie mich die letzten Tage laut haben lachen hören – vermutlich saß ich da gerade mit diesem Buch auf meiner Couch.

Ewald Arenz: „Don Fernando erbt Amerika",

Verlag Ars Vivendi, 978-3-8691-3177-1, € 17,90

Wiedersehensfreude

Es ist ein kalter Abend im März, an dem Veronika das kleine Haus am Ende des Feldwegs bezieht. Sie hat nur die nötigsten Sachen mitgenommen, sehr spontan hat sie entschieden, dass sie Stille und Einsamkeit benötigt, um das Buch zu schreiben, das ihr Verleger schon erwartet. Doch eigentlich ist es eher eine Flucht vor der Trauer und dem Alltag als Witwe, gepaart mit der zarten Hoffnung, sich hier alles in Erinnerung rufen zu können, was ihr Leben schön machte. Im Nachbarhaus lebt, auch wenn es völlig unbewohnt zu sein scheint, Astrid, eine alte Dame, von ihren Mitdörflern nur die Dorfhexe genannt. Auch wenn beide die Einsamkeit mögen und bevorzugen, irgendwie kommen sie sich allein über die täglichen Routinen näher. Und als sich dann zwei Tage lang nichts im kleinen Haus von Veronika rührt, nimmt Astrid ihren ganzen Mut zusammen und schaut nach dem Rechten. Es entspinnt sich ein zartes Miteinander, in dem jede der beiden so unterschiedlichen Frauen sein kann, wie sie ist – und sie doch hineinwachsen kann in ein schöneres Leben.

Viele Jahre gab es dieses herzerwärmende Buch nicht, die Taschenbuchausgabe war restlos vergriffen. Umso mehr freue ich mich, dass es seit April in der kleinen, leinengebundenen Ausgabe vorliegt, die in jede (Jacken-)Tasche passt. Die Autorin Linda Olsson setzt das Erleben der beiden Frauen einander gegenüber, und sie beschreibt das Tun der beiden mit solchem Wohlwollen, dass die beiden uns LeserInnen sehr ans Herz wachsen. Auch wenn eigentlich keine der beiden wirkliche Lieblingsfiguren sind …

Linda Olsson: „Die Dorfhexe“,

btb, 978-3-442-71844-3, € 10,00,

Auf dem Weg nach Spanien

Ein Leben in New York, fernab der Familie, ist für Nours Mutter nach dem Krebstod des Vaters nicht vorstellbar – und so übersiedelt sie mit den drei Töchtern in die alte Heimat Homs. Der Familienverband ist hier dicht und hilfreich, doch das ist das einzig Gute im Syrien des Jahres 2011. Und für Nour ist es nur bedingt gut, denn sie findet sich nur schwer zu recht innerhalb der Regeln, die der Islam und die Familie setzen. Als im bisher ruhigen Viertel von Homs Bomben fallen und Lebensmittel immer schwieriger zu besorgen sind, entschließt sich die Mutter zur Flucht nach Spanien; dort lebt ein Onkel, bei dem sie alle unterzukommen hoffen. Es beginnt eine alptraumhafte Reise durch Jordanien, Ägypten, Libyen, Algerien und Marokko, eine Reise die Nour nur mithilfe der Geschichte übersteht, die ihr Vater immer erzählt hat: Im 12. Jahrhundert schließt sich Rawiya als Junge verkleidet dem Kartografen al-Idrisi an, der Weg dieser beiden entspricht genau der Route, die im jetzigen Leben Nour mit ihrer Familie nimmt …

Jennifer Zeynab Joukhadars Debutroman ist eine gelungene Mischung aus Realität und Märchen, geschrieben in einer sehr passenden Sprache. Einerseits findet Joukhadar für alle schrecklichen Geschehnisse die richtigen Worte, sie rüttelt auf und beschreibt bildhaft ohne reißerisch zu werden. Andererseits ist die Geschichte von Rawiya märchenhaft und schön geschrieben, tatsächlich Mut machend im Hier und Jetzt. Ein sehr lesenswertes Buch!

Jennifer Zeynab Joukhadar: „Die Karte der zerbrochenen Träume“,

Heyne Verlag, 978-3-453-27151-7; € 20,00, e-Book € 17,99

Alleinerziehend mit Oma

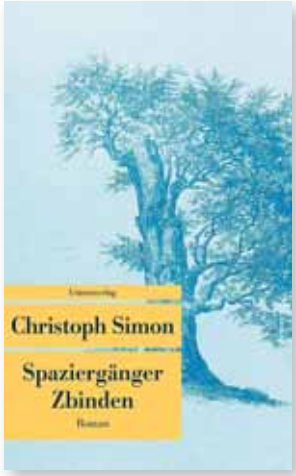
Es ist der Sommer 2014 als bei Martina Bergmann das Telefon klingelt: Sie hätten hier einen älteren Herrn, der mit dem Fahrrad gestürzt sei und sie als nächste Angehörige angegeben habe. Ob sie vorbeikommen könne? Und vielleicht auch Kleidung mitbringen? Bergmann ist mit Heinrich befreundet seit er zum ersten Mal in ihrer Buchhandlung stand, aber Angehörige? Das wäre Martha, mit der Heinrich seit über 40 Jahren zusammenlebt. Heinrich kommt bald wieder auf die Füße, doch ab dann geht Martina Bergmann im Haushalt der beiden aus und ein, füllt den Kühlschrank, genießt Heinrichs Wortfülle und seinen messerscharfen Verstand. Und fühlt sich immer mehr zu den beiden hingezogen. So sehr, dass sie zwei Jahre später, als Heinrich an Krebs erkrankt und im Sterben liegt, eine Art Wohngemeinschaft bilden – und sie sich ein Leben mit Martha, die „verschaltet ist" oder „in einer poetischen Verfassung", gut vorstellen kann.

Martina Bergmanns „Mein Leben mit Martha" ist ein großartiges Buch. Roman steht drauf – aber tatsächlich ist es in weiten Teilen biografisch, Heinrich war und Martha ist zentraler Bestandteil von Bergmanns Alltag. Wobei beide Frauen sehr geradlinig, selbstbewusst und eigenwillig sind (Heinrich nannte das widerborstig), das macht das Zusammenleben in dieser Form überhaupt möglich. Und es macht es schön, nicht immer, aber sehr, sehr oft. Man wünscht sich nach der Lektüre mehr von diesem selbstverständlichen Umgang mit Defiziten – und mehr von Martina Bergmann.

Martina Bergmann: „Mein Leben mit Martha",

Eisele Verlag, 978-3-961610-53-2, € 18,00

Ein Leben mit Emilie



Lukas Zbinden ist unterwegs, sein ganzes Leben lang schon ist er unterwegs. Zu Fuß, spazierengehend, und er findet, das ist eine lebensnotwendige Art, sich fortzubewegen. Am liebsten mit jemandem zusammen, mit dem man sich austauschen kann. Schon in jüngeren Jahren war er so überzeugter Spaziergänger, dass seine Schüler ihn manchmal nicht richtig ernst nahmen. Wenn er ihnen wieder einmal erzählen wollte, wie wichtig die Erkundung der Welt in dieser Form ist. Seine Emilie hingegen hat das Spazierengehen genauso geliebt wie er. Auch wenn sie aus jeder Tour eine Entdeckungsreise machte und lieber schwieg als zu reden.

All das erfahren wir Leser, weil Lukas Zbinden es dem Zivildienstleistenden Kazim erzählt, an dessen Arm er die Treppe im Altenwohnheim hinabwandert. Immer wieder begegnen die beiden anderen Bewohnern, mit denen Zbinden ein paar Worte wechselt – auch dadurch lernen wir Lukas Zbinden und seine lebensbejahende und trotzdem realistische Sicht auf die Welt gut kennen. Er wächst uns Lesern genauso ans Herz, wie er wohl seiner Emilie ans Herz gewachsen ist, seiner Emilie, die jetzt nicht mehr bei ihm sein kann, deren zupackende, fröhliche Art ihm sehr fehlt. Sein Leben mit und seine Liebe zu Emilie ist noch immer der bestimmende Schrittmacher durch den Alltag. Einem Alltag, der ärmer geworden ist mit den Jahren – aber reich genug, um zufrieden zu sein. Mit „Spaziergänger Zbinden" hat Christoph Simon einen kleinen, feinen, wohltuenden Roman übers Älter werden geschrieben. Schön!

Christoph Simon: „Spaziergänger Zbinden",

Unionsverlag, € 12,95, 978-3-293-20827-8

Wow.

Giulia und Camilla waren beste Freundinnen. Schon immer. Als Camilla Witwe geworden war, ist Giulia einfach zu ihr gezogen in den gut gesicherten florentinischen Palast. Und mit der Zeit sind sie fast gar nicht mehr aus dem Haus gegangen, das Essen lieferte Emilio, der Metzger, zwar zu reichlich unverschämten Preisen und vollkommen rücksichtslos im Service, aber zu Hause war es einfach am schönsten. Besonders, weil am Nachmittag immer ihr „Zaubertrank" auf sie wartete, den Pietro für sie besorgte. Alles änderte sich, als Pietro viel zu früh verstarb und sie nun irgendwie selbst aktiv werden mussten. Denn der „Zaubertrank" fand nun mal den Weg nicht von alleine zu ihnen. Und so ein wenig berauschend war es ja schon da draußen. Allerdings war es auch gefährlich – der junge Mann, dessen Hilfe sie in Anspruch hatten nehmen wollen, entpuppte sich als gefährlicher als erwartet. Noch gefährlicher waren nur seine Mutter und die beiden Schlägertypen, die sich alsbald an Giulias und Camillas Fersen hefteten …

Es ist eine irrwitzige Kriminalkomödie, die uns Enzo Fileno Carabba präsentiert: Giulia und Camilla sind einerseits durchaus die feinen, hilflosen Damen, als die sie sich vor allem zeigen. Aber andererseits haben sie die unglaublichsten Ideen, keinerlei Skrupel und das Glück auf ihrer Seite. Ein einziger Lesespaß!

Enzo Fileno Carabba: „Wie zwei alte Schachteln einmal versehentlich die Welt retteten.", btb, 978-3-442-74743-6, € 8,99,

Grundsätzliches

Gedichte gehen unter die Haut. Nicht immer und nicht alle – aber sie finden oft schneller den Weg in Kopf und Herz als Prosa es tut. Das ist dann besonders eindrucksvoll, wenn das Thema eines ist, vor dem man sich, wie in diesem Fall, gerne mal weg duckt: Im Buch „Überall & Nirgends" sind Gedichte rund um Trauer, Tod, Sterben und Abschied versammelt, illustriert in einer Art, die die Gefühle manchmal unterstreicht und manchmal auffängt. Wobei das ja vielleicht auch im Auge des Betrachters liegt … Jedenfalls ist es ein Buch zum Trostfinden, zum Losheulen, zum immer-wieder-Ansehen, zum Freuen. Alles in einem.

Auch Format und Gestaltung sind weit mehr als überzeugend, sie sind sehr passend und wunderbar. Ein großes Lob gilt übrigens dem Übersetzer Rolf Erdorf, der Bette Westeras Gedichte aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen hat: Die Texte haben einen einheitlichen Grundton, so dass man davon ausgehen kann, das sie sehr dicht am Original geblieben sind – und das ist, gerade bei gereimten Gedichten eine hohe Kunst.

Bette Westera / Sylvia Weve: „Überall & Nirgends", Susanne Rieder Verlag, 978-3-946100-09-6, € 25,00

Der echte Dichter

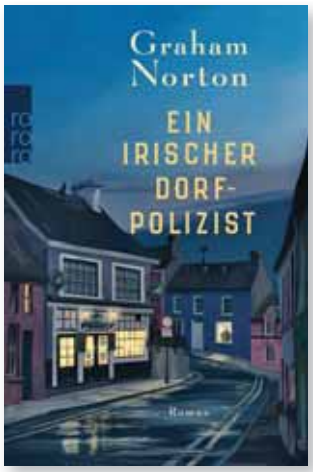
(Wie man sich früher ihn dachte)

Ein Dichter, ein echter, der Lyrik betreibt,
Mit einer Köchin ist er beweibt,
Seine Kinder sind schmuddlig und unerzogen,
Kommt der Mietszettelmann, so wird tüchtig gelogen,
Gelogen, gemogelt wird überhaupt viel,
»Fabulieren« ist ja Zweck und Ziel.

Und ist er gekämmt und gewaschen zuzeiten,
So schafft das nur Verlegenheiten,
Und ist er gar ohne Wechsel und Schulden
Und empfängt er pro Zeile ⊠nen halben Gulden
Oder pendeln ihm Orden am Frack hin und her,
So ist er gar kein Dichter mehr,
Eines echten Dichters eigenste Welt
Ist der Himmel und - ein Zigeunerzelt.

Theodor Fontane (1819 – 1898)

Eine Reise in die Vergangenheit



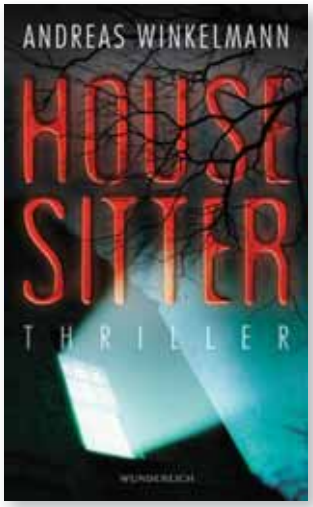
PJ Collins Alltag besteht aus Kontrollfahrten im Dorf, nahrhaften Mahlzeiten der Haushälterin Mrs. Meany und den mitleidigen Blicken der Dorfbewohner. Als bei Erdarbeiten auf der ehemaligen Burke-Farm Knochen gefunden werden, sieht er seine Chance gekommen – endlich wird er der Welt beweisen können, dass auf dem dicken Körper in Polizeiuniform ein kluger Kopf sitzt. Und tatsächlich findet er so einiges über seine Mitbewohner heraus und oft ist er dem Polizeischnösel aus der Großstadt einen guten Schritt voraus. Aber stammen die Knochen wirklich von Tom Burke, der vor 20 Jahren verschwunden ist? Und was ist mit den beiden Frauen, die sich damals um Tom sogar geprügelt hatten? Nicht immer ist das, was PJ herausfindet, etwas, was er auch wissen will …

Man hat die Straßen des kleinen irischen Dorfes Duneen bildlich vor Augen in diesem Kriminalroman des britischen Talkmasters Graham Norton, und sie sind bevölkert von Menschen aus Fleisch und Blut mit verständlichen Sehnsüchten und Beweggründen. Das macht einen Reiz dieses Buches aus. Darüber hinaus ist die Krimhandlung selbst schlüssig und nachvollziehbar – und gewürzt mit leiser Komik ist das alles auch. „Ein irischer Dorfpolizist" ist wie geschaffen für einen Wintertag auf der Couch!

Graham Norton: „Ein irischer Dorfpolizist",

Rowohlt Verlag, € 12,00, 978-3-499-29148-7

Empfehlung von Ralf Schwob - Im Leben der anderen



Thomas kehrt mit seiner Freundin aus dem Urlaub zurück. Sie sind kaum in der gemeinsamen Wohnung angekommen, als Thomas im Bad von einem Unbekannten angegriffen und schwer verletzt wird. Als er Tage später im Krankenhaus wieder zu sich kommt, muss er von der Polizei erfahren, dass es sich bei der Tat nicht um einen simplen Einbruch handelt: Der Fremde hat offenbar zuvor wochenlang in der Wohnung des Paares gelebt und nun auch noch Saskia, Thomas' Freundin, entführt.

Während Thomas herauszufinden versucht, wer hinter all dem stecken könnte und vor allen Dingen, wo Saskia gefangen gehalten wird, tappt die Polizei im Dunkeln, bis sich eine junge Ermittlerin einschaltet, die ungewöhnliche Wege geht, und damit schnell in Konflikt mit ihren Vorgesetzten gerät. Da wird erneut ein Paar überfallen, der Mann getötet und die Frau verschleppt …

Das Besondere an Winkelmanns Thriller ist, dass der Leser die Handlung auch aus der Sicht des Entführers erlebt – und dessen Ziel besteht keineswegs darin, den entführten Frauen Leid zuzufügen. Im Gegenteil: Er möchte mit ihnen eine harmonische Liebesbeziehung führen und eine Familie gründen. Er möchte endlich das Leben haben, das ihm verwehrt geblieben ist. Der Autor führt uns dabei schrittweise in die Vergangenheit des Täters und macht ihn und seine Handlungen damit psychologisch glaubwürdig. Die wechselnden Perspektiven und einige unerwartete Wendungen halten den Spannungsbogen bis zum Finale aufrecht.

Andreas Winkelmann: „Housesitter",

Rowohlt Verlag, 978-3-499-27207-3, € 9,99. eBook € 9,99

Man muss Frau Maier einfach mögen.

So endet der Klappentext zum ersten Kriminalroman, in dem besagte Frau Maier als Ermittlerin fungiert. Der Roman ist nicht neu und trotzdem sehr im Hier und Jetzt, obwohl Frau Maier einen alten Röhrenfernseher hat, kein Handy und noch nicht mal ein Telefon. Was Frau Maier stattdessen hat: Courage und Menschenkenntnis, Klugheit, eine Katze und ein kleines Haus am Chiemsee, das nicht mit dem Auto zu erreichen ist.

An einem Montag beim Spaziergang entdeckt Frau Maier eine nackte Frauenleiche im Schilf am Ufer des Sees. Aber bis sie die Polizei alarmieren kann und die dann kommt, ist nichts mehr zu finden. Für Kommissar Brandner ist klar, dass Frau Maier aus lauter Einsamkeit und Geltungsbewusstsein einen Kriminalfall erfunden hat. Für Frau Maier ist klar, dass jemand die Leiche weggeschafft hat – und dass dieser jemand sie beobachtet hatte, sie hat es genau gespürt. Und vorsichtige, leise Schritte, die hat sie auch gehört und Rascheln im Gebüsch. Natürlich lässt ihr das keine Ruhe, irgendjemand muss ja dafür sorgen, dass der Mord an Anita Graf aufgeklärt wird. Bald hat sie den Eindruck, dass auch sie selbst auf der Liste des Mörders steht. Aber man kann ja die Angst nicht das Kommando übernehmen lassen, oder?

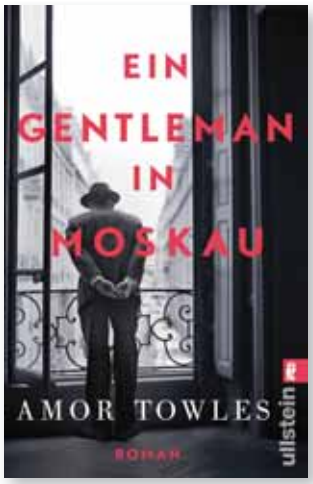
Jessica Kremser: „Frau Maier fischt im Trüben",

Pendragon Verlag, 978-3-8653-2340-8, € 12,99, eBook € 10,99

Susanne Martin empfiehlt:

Susanne Martin war über 42 Jahre im Buchhandel tätig, davon 22 Jahre als Inhaberin der Schiller Buchhandlung in Stuttgart. Im Moment arbeitet sie im Stuttgarter Schriftstellerhaus für die Aktion „Stuttgart liest ein Buch" und bloggt über ihre Leseerlebnisse auf www.schiller-buch.de.

Moskau 1922



Die Bolschewiken sind noch immer damit beschäftigt, die alten gesellschaftlichen Strukturen zu zerstören und den Adel in seine Schranken zu weisen. Vor dem Notstandskomitee muss sich Graf Alexander Rostov verantworten, der seit einigen Jahre in einer Suite des Hotel Metropol residiert und dort seine Zeit mit „Dinieren und Debattieren, Lesen und Reflektieren" verbringt. Ein in vorrevolutionärer Zeit geschriebenes Gedicht, das als Aufruf zum Handeln im Sinne der Revolution interpretiert wurde, rettet ihn vor der Todesstrafe: Er wird zu lebenslangem Aufenthalt im Hotel Metropol verurteilt, das er (bei Androhung des Todes) zeitlebens nicht mehr verlassen darf.

Wir begleiten nun Graf Rostov für die nächsten 32 Jahre, lernen das Leben im Hotel kennen und treffen mit ihm die unterschiedlichsten Persönlichkeiten, die im Hotel zu Gast sind oder arbeiten. Natürlich muss er seine Suite räumen und bekommt eine kleine Dachkammer zugewiesen und er muss arbeiten: Durch seine feinen Manieren ist er wie geboren, dem Hotel als Oberkellner zu dienen.

Aber Alexander ist ein Mensch, der aus dieser Situation das Beste macht und immer versucht, etwas sinnvolles zu tun. Während sich draußen die Welt verändert, Russland langsam zur Diktatur wird und der nächste Weltkrieg ausbricht, erlebt er das alles nur im Mikrokosmos des Hotels.

Als eines Tages eine alte Freundin ihre Tochter zu ihm bringt, bevor sie ihrem Mann in die sibirische Verbannung folgt, gibt dies Alexanders Leben einen ganz neuen Sinn. Und irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem er sich entscheiden muss, ob er im Hotel bleiben oder seiner Ziehtochter folgen will.

Dieses Buch hat mir sehr gut gefallen. Es ist wie seine Hauptfigur: Geistreich, intelligent und elegant. Immer wieder blitzt auch eine Portion britischer Humor durch. Dabei ist es kein Roman, den man nebenher lesen kann, sondern mal muss sich mit Zeit und Muße auf ihn einlassen. Die zeitgeschichtlichen Ereignisse werden immer durch Alexander Rostovs Augen geschildert, der ein Kind seiner Zeit ist, sich aber auch gerade durch seine besondere Situation seine ethischen Werte erhält, die zeitlos sind. Ein wunderbarer literarischer Genuss!

Amor Towles: „Ein Gentleman in Moskau",

Ullstein Verlag, ISBN 978-3-548-29072-0, € 12,00, eBook € 9,99

Vielschichtig

Die frühere Journalistin Susanne Ludwig hat mit Alexander Konrad einen Häusertausch vereinbart: Sie wird einige Tage in der Datsche seines Stiefvaters Hans in der Nähe von Neubrandenburg verbringen, er wiederum kann dann seinen Urlaub im Sommerhaus ihrer Eltern machen. Doch als sie die Datsche erreicht findet sie darin die grausam entstellte Leiche von Hans Konrad: Offenbar hat er versucht, sich umzubringen, aber bevor er starb, hat ein Mörder das Werk beendet. Neben Konrad liegen ein Soldatenkäppi der NVA und seine herausgeschnittene Zunge. Susanne erleidet einen psychischen Zusammenbruch, denn der Fund lässt ein traumatisches Erlebnis aus ihrer Kindheit wieder auferstehen.

Kommissar Michael Herzberg wird mit den Ermittlungen beauftragt. Zunächst tappen er und seine Kollegen völlig im Dunklen: Alexander Konrad, der seinen Stiefvater gehasst hat, gerät ins Visier der Ermittler, eine Spur führt zu dunklen Waffengeschäften in der Wendezeit und auch in der Vergangenheit von Hans Konrad, dem ehemaligen Militärkader und gefürchteten Kommandanten einer Kaserne bei Neubrandenburg könnte ein Motiv zu finden sein. Michael Herzberg tut sich schwer mit den Ermittlungen, denn er wird immer mehr mit seiner eigenen Vergangenheit in der ehemaligen DDR konfrontiert. Auch ein Kollege verhält sich äußerst merkwürdig. Als dann noch Susanne Ludwig nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus beginnt, in dem Fall herumzuschnüffeln, ist Herzberg davon überhaupt nicht begeistert……...

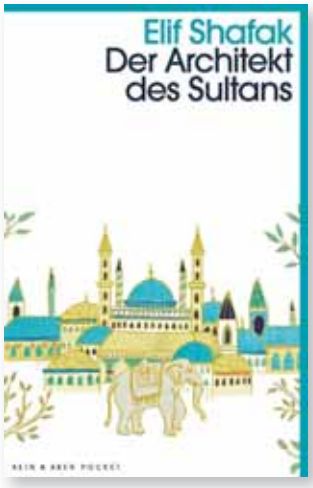
Claudia Rikl war Abiturientin, als die DDR zusammenbrach, die Wendezeit hat sie geprägt. Das merkt man ihrem Debütkrimi an. Es gelingt ihr, die Zeit der Diktatur heraufzubeschwören: Den Druck, der auf nicht systemkonforme Menschen ausgeübt wurde, die grausamen Rituale, die es in vielen Kasernen der Nationalen Volksarmee gab und gegen die die Leitung nichts unternahm. Aber auch die Goldgräberzeit in den Monaten nach der Maueröffnung bis zur Vereinigung der beiden Deutschlands ist ein spannendes, gut rercherchiertes Thema. Auch wenn der Krimi die eine oder andere Länge hat, habe ich das gerne in Kauf genommen, denn ich wurde mit einem vielschichtigen Leseerlebnis belohnt.

Fazit: In diesem Kriminalroman wurde mir das geboten, was ich schätze: Ein gut konstruierter Plot, Handlungspersonal, das psychologisch gut gezeichnet ist und dessen Zusammenspiel über die Kimihandlung hinaus Spannung erzeugt. Und darüber hinaus eine hochinteressante zeitgeschichtliche Thematik. Leseempfehlung!

Claudia Rikl: „Am Ende des Schweigens",

Rowohlt Verlag, ISBN 978-3499-29068-8, € 10,00, eBook € 12,99

Der Lehrling des Architekten



Im Mittelpunkt dieses packenden historischen Romans steht der Baumeister Sinan, der im 16. Jahrhundert in der Türkei über 400 Bauwerke errichtete, von denen 204 noch in der originalen Bausubstanz erhalten sind, weitere wurden renoviert. Er wird auch als „Michelangelo" der Osmanen bezeichnet und kam als spätes Opfer einer sogenannten „Knabenlese" nach Konstantinopel, wie Istanbul damals noch hieß.

Vielleicht hat der Kein und Aber Verlag deshalb auch den Titel „Der Architekt des Sultans" gewählt. Im Englischen lautet der Titel nämlich The Architects Apprentice (also Der Lehrling des Architekten).

Denn Sinan steht zwar im Mittelpunkt des Romans, aber die Hauptperson ist Jahan, der als Junge aus Hindustan nach Istanbul kommt, um den Sultan ein wertvolles Geschenk des Shahs für seine Menagerie zu übergeben: einen weißen Elefanten. Aus Jahan wird ein Schüler Sinans, zusammen mit drei weiteren Schülern ist er beteiligt an den großartigen Moscheebauten für die Sultane und ihre Wesire.

Das Leben im Palast ist jedoch gefährlich und voller Intrigen. So darf auch niemand wissen, dass Jahan und sein Elefant immer wieder von Süleymans schöner Tochter, Prinzessin Mihrimah besucht wird, die nicht nur von dem Tier, sondern auch von Jahans Geschichten fasziniert ist. Jahan liebt Mihrimah aus ganzem Herzen - eine Liebe, von der niemand wissen darf und die sich nie erfüllen wird …

Der Roman wird gänzlich aus Jahans Perspektive erzählt. Elif Shafak nimmt uns mit in die Blütezeit des osmanischen Reiches, in den Palast der Sultane, die ein grausames Regiment führten, um ihre Macht zu erhalten. Wie Jahan wissen wir nie genau, wer hier gegen wen intrigiert oder wer wen wirklich unterstützt. So wie Sinan immer älter wird und unbeirrt ein Bauwerk nach dem anderen plant und baut, beginnt langsam auch der Niedergang des osmanischen Reiches. Und irgendwann muss Jahan sich entscheiden, ob er in Istanbul bleiben will oder ob eine letzte große Intrige ihn zwingt, Istanbul zu verlassen.

Elif Shafak findet für ihre Geschichte eine sehr schöne, bildreiche und poetische Sprache. Das Buch liest sich leicht und trotz der zahlreichen Personen konnte ich gut den Überblick behalten.

Fazit: Ich habe dieses Buch sehr gerne gelesen. Spannend und lebendig erzählt lässt es eine Zeit wiederaufleben, die die Türkei geprägt hat. Und wer schon in Istanbul gewesen wird, wird vielen Gebäuden wieder begegnen, die man dort ansehen kann und an deren Entstehung uns Elif Shafak teilnehmen lässt. Toller, spannender Lesestoff für alle LiebhaberInnen historischer Romane!

Elif Shafak: „Der Architekt des Sultans",

Verlag Kein & Aber, ISBN 978-3-03-695946-7, € 15,00, eBook € 14,99

Tödliche Abgründe hinter bürgerlicher Fassade

Als ihre Mutter an einer schweren neurologischen Störung erkrankt und mit 45 in ein Pflegeheim muss, zieht die 15-jährige zu ihrem Vater Noel, der mit seiner neuen Familie im Lake District lebt. Stiefmutter Karen und Verity hassen sich vom ersten Moment an. Bronté, das gemeinsame Kind von Noel und Karen, wird von Karen zu einem Leistungsroboter erzogen, das Leben der Zehnjährigen ist mit Fördermaßnahmen und zusätzlichem Unterricht durchgeplant. Als eines Nachmittags der Klavierunterricht kurzfristig vom Lehrer abgesagt wird, beschließt Verity ihrer kleinen Halbschwester eine Atempause zu verschaffen und geht mit ihr auf den Spielplatz in den Park. Dort lässt sie Bronté für eine Viertelstunde allein, um ihre leibliche Mutter im nahegelegenen Pflegeheim zu besuchen. Als Verity auf den Spielplatz zurückkehrt, ist Bronté verschwunden …

Karen ist außer sich, die Polizei beginnt zu ermitteln. Für den Vater Noel eine äußerst peinliche Angelegenheit, denn in der ermittelnden Beamtin Joe Aspinall erkennt er die Frau wieder, mit der er vor kurzem eine anonyme leidenschaftliche Affäre hatte. Immer mehr Ungereimtheiten tauchen im Zusammenhang mit Brontés Verschwinden auf und schließlich gerät Ewan, Karens ungeliebter Sohn aus erster Ehe, in den Verdacht, Bronté entführt zu haben …

Temporeich und spannend bis zum Schluss überrascht Paula Daly die Leser in diesem Thriller immer wieder mit unvorhersehbaren Wendungen.

Paula Daly: „Stiefmutter“,

Goldmann Verlag, ISBN 978-3-442-48702-8, € 10,00, ebook € 8,99

Die Wendejahre in Ostberlin mal anders

Thomas Brussig erzählt die unglaubliche Geschichte der Ostberliner Punkrockband „Die Seuche“. Um überhaupt spielen zu dürfen, müssen die Musiker um Manager „Äppstiehn“ als Tanzmusik-Gruppe auf Geburtstagen, Jubiläen und bei Jugendweihen spielen, bis sich endlich der erste richtige Auftritt in einem der wenigen Ostberliner Szene-Clubs auftut. Dieser Gig soll den absoluten Durchbruch bringen, dumm nur, dass am Vorabend des großen Auftritts die Berliner Mauer fällt und der ganze Osten in den Westen rennt …

Thomas Brussigs großes Thema sind immer wieder die Wendejahre aus Sicht der ehemaligen DDR-Bürger. Dabei sind seine Bücher aber keine bitteren Abrechnungen mit Ost und West, sondern mit viel Humor und listigem Witz geschriebene Romane, die mit großer Empathie auf die unterschiedlichen Lebensläufe der Menschen im Osten blicken. Sei es beim Autokauf in Prag, wo DDR-Flüchtlinge für ein Almosen ihre Trabis verhökern, oder beim Besorgen von Devisen über arrogante Westkontakte, immer spürt man bei Brussig das Komische im Tragischen und das Tragische im Komischen. Nebenbei erfährt man viel über das Alltagsleben in der DDR, über kleine und große Sehnsüchte und über die merkwürdige Zeit, in der sich alles änderte und gleichzeitig noch alles irgendwie in der Schwebe hing zwischen Ost- und Westdeutschland.

Thomas Brussig: „Beste Absichten“,

S. Fischer Verlag, ISBN 978-3-596-29738-2, € 10,0, ebook € 8,99.

Schräg, schräger, Sträter …

Der Poetry Slammer und Solokünstler Torsten Sträter präsentiert in seinem Band „Der David ist dem Goliath sein Tod“ kurze und mittellange Texte, in denen er pointiert Abseitiges aus dem Alltag aufs Korn nimmt. Gern reist er dabei auch in die Vergangenheit und beschreibt, was man als Jugendlicher in der 80er Jahren mit seinen Freunden so unternahm traf oder wie es sich anfühlte, das erste Mal mit der Freundin allein zu sein. Ansonsten erfährt der Leser unter anderem, wer bei den Hells Angels mitmachen darf und wer nicht und warum man manchmal nach dem Urlaub erstmal Erholung braucht. Meist beginnen Sträters Texte harmlos, verstricken den Leser dann aber unaufhörlich in ihre eigene verquere Logik.

Mit dem Satz: „Ich bin nun vierundvierzig, war aber früher jünger“ beginnt Sträter seine Geschichte „Nusspli für Sinatra“. Er schreibt darin über Nutella, Frank Sinatra und seine persönliche To-do-Liste des Lebens. Was da so alles draufsteht und wie er versucht, diese Punkt für Punkt abzuarbeiten, kann man nicht beschreiben, man muss es einfach selbst lesen.

Torsten Sträter: „Der David ist dem Goliath sein Tod“,

Ullstein Verlag, ISBN 978-3-548-37535-9, € 11,00, ebook € 8,99

Der richtige Platz in der Welt

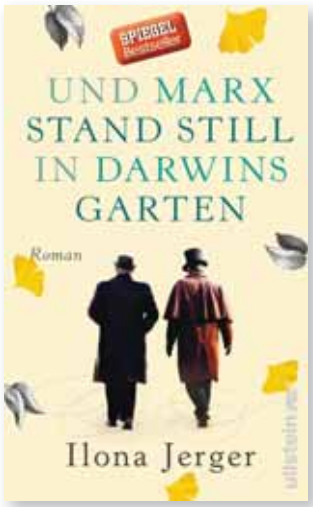
Cluny Brown ist am besten durch ihr Tun zu beschreiben. Zum Beispiel hat sie sich am helllichten Nachmittag im Ritz eine Tasse Tee gegönnt, nur um einmal im Ritz zu sitzen – ganz sicher wäre ihr Onkel nicht so weit über den Stand mit ihr ausgegangen. Sie hingegen versteht gar nicht, dass das über den eigenen Stand ist. Und, zum weiteren Beispiel, an diesem Tag ist Cluny nicht mit ihrem Onkel unterwegs, wie sonst an jedem Sonntag. Da sie in einer Zeitung gelesen hat, dass es gut für Körper und Seele sein soll, wenn man einen ganzen Tag nur im Bett verbringt und dabei Orangen isst., ist Cluny diesem Sonntag nun im Bett. Zumindest so lange das Telefon nicht klingelt. Fürs Telefon ist sie nämlich zuständig, wenn ihr Onkel nicht im Hause ist. Diesmal ist es ein verzweifelter Herr, der dringend einen Klempner benötigt und da der gerade nicht da ist, geht Cluny selbst und gerät dabei fast in ein amouröses Abenteuer …

Auch wenn ihr Onkel sie gerade rechtzeitig rettet – er streckt die Segel und gibt Cluny in Stellung. Was sie als Hausmädchen auf dem Land so alles erlebt, dass ist auf rund 300 Seiten beschrieben, es ist köstlich, ziemlich ironisch und oft hintergründig, die englische Gesellschaft der 1930er Jahre wird liebevoll aufs Korn genommen. Dabei gelingt es der Autorin Margery Sharp durchaus kritische Töne einzubauen. Ich bin sehr froh über die Neuübersetzung durch Wibke Kuhn und auch darüber, dass der Indie-Verlag von Julia Eisele uns Lesern dieses Buch wieder zugängig gemacht hat.

Margery Sharp: „Die Abenteuer der Cluny Brown“,

Eisele Verlag, ISBN 978-3-961610-58-7, € 11,00, eBook € 9,99

Begegnungen …



In den 1880er Jahren lebten Charles Darwin und Karl Marx rund 22 km voneinander entfernt in der Nähe von London. Sie hatten voneinander gehört, kannten sich aber nicht persönlich, auch wenn Marx ein großer Bewunderer von Darwin war, er nannte Darwins Evolutionstheorie die „naturwissenschaftliche Grundlage“ seiner Theorie.

Und so beginnt das Buch auch mit einem (erfundenen) Alptraum, den Darwin immer wieder hatte: Orthodoxe, radikale Christen stürmen sein Anwesen und vernichten alles, was er in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen hat. Darwins Lehre steht den Bibeltexten ziemlich deutlich entgegen und immer wieder wurde er von Kirchleuten dafür angegriffen. Dabei war Darwin ein Mann der Wissenschaft, und er sah die Diskrepanz zwischen Evolutionslehre und Religion gerade weil er ursprünglich Theologie studiert hatte, sehr deutlich. Aus diesem Zwiespalt, der dann auch einer zwischen Darwin und Marx ist, speist sich die Spannung des Buches.

Die Autorin Ilona Jerger erfindet eine Begegnung der beiden und sie nutzt einen weiteren Kniff, um uns Lesern die beiden Herren möglichst nahe zu bringen: Sie stellt ihnen den gleichen Hausarzt zur Seite. Und so kommen wir Charles Darwin, seiner Familie und deren Lebensumständen sehr nahe, und auch Karl Marx wird greifbar. Jerger schreibt klug und sehr informativ, sie hat umfangreich recherchiert (die beiden führten zum Glück Tagebücher und waren begeisterte Briefeschreiber) und trotzdem ist das Buch entspannt zu lesen und an manchen Stellen auch witzig.

Ein Buch für alle, die sich gut unterhalten wollen, dabei aber auch gerne Biografisches und Sachwissen lesen. Klare Empfehlung für den Urlaubskoffer!

Ilona Jerger: „Und Marx stand still in Darwins Garten“,

Ullstein Verlag, ISBN 978-3-548-29061-4, € 11,00, eBook € 8,99

Was ich nie wissen wollte …

Dinosaurier haben mich nie groß interessiert. Nicht, als meine Kinder klein waren und die Namen aller Saurier auswendig kannten. Auch nicht, als ich Tracy Chevaliers großartigen Roman „Zwei bemerkenswerte Frauen“ gelesen habe (sogar die zweite und dritte Lektüre dieses Buches führt zu keiner Dino-Liebe). Jetzt ist das anders, und das liegt an „Ausgestorben, um zu bleiben“ von Bernhard Kegel.

Sein Sachbuch beginnt mit besagtem Roman von Chevalier und damit mit Mary Anning. Mit der Mary Anning, die Mitte des 20. Jahrhunderts postum in die berühmte Royal Society als eine der zehn britischen Frauen mit dem größten Einfluss auf die Geschichte der Wissenschaft aufgenommen wurde. Mary Anning, Tochter eines Schreiners, lebend in sehr ärmlichen Verhältnissen, suchte und fand Zeit ihres Lebens Spuren früheren Lebens. Sie gilt als eine der Begründerinnen der Dinosaurierforschung.

Wobei: Dinosaurier. Das ist ein Wort in unserem Sprachgebrauch, dass völlig irreführend ist, denn das was wir gemeinhin als „Dinosaurier", also „schreckliche, gewaltige Echse" bezeichnen hat reichlich wenig mit Reptilien zu tun. Dafür aber reichlich viel mit … Vögeln.

Wie die Dinosaurier genau klassifiziert werden, welche Fortschritte die Forschung auch in den letzten Jahren gemacht hat – das können Sie in diesem Buch nachlesen. Es enthält eine Fülle an Details, wirklich gut lesbarer Details, die hochinteressant sind und die auch aufs Leben hier und heute „durchschlagen". Ich fand „Ausgestorben um zu bleiben" eine ausgesprochen lohnende Lektüre, gerade dann, wenn man mal keinen Roman lesen möchte aber trotzdem Amüsantes lesen.

Bernhard Kegel: „Ausgestorben, um zu bleiben",

Dumont Verlag, ISBN 978-3-8321-6495-9, € 12,00, eBook € 8,99

Kritik

Da oben spielen sie ein schweres Drama
mit Weltanschauung, Kampf von Herz und Pflicht:
Susannen attackiert ein ganz infama
Patron und läßt sie nicht.

Ich sitze im Parkett und zück den Faber
und schreibe auf, ob alles richtig sei;
Exposition, geschürzter Knoten – aber
ich denk mir nichts dabei.

Mein Herz weilt fromm bei jenem lieben Kinde,
das lächelnd eine Kindermagd agiert:
ich streichle ihr im Geiste sehr gelinde,
was sie so lieblich ziert,

Nun sieh mal einer diese süßen Pfoten,
dies Seidenhaar mit einem Häubchen drauf –
es gibt da sicher manch geschürzten Knoten:
ich löst ihn gerne auf.

Wer sagte da, dass ich nicht sachlich bliebe?
(Nu sieh mal einer dieses schlanke Bein!)
Begeisterung, Freude am Beruf und ›Liebe‹ –:
So soll es sein!

Ignaz

Die Schaubühne, 05.06.1913, Nr. 22, S. 617,
wieder in: Fromme Gesänge.

Geburtstagsbox

Igraine Ohnefurcht ist nicht nur die Tochter eines Ritters, ihre Eltern sind auch Zauberer. Und manchmal ein bisschen dusselig. Jedenfalls ist es die kluge, mutige Igraine, die sich feindlichen Rittern gegenübersieht und die Familienburg verteidigen muss – und danach gelingt es hoffentlich auch, aus den beiden Schweinchen wieder Eltern zu machen …

Mississippi ist alt und klapprig – aber für Emma die Erfüllung eines Traums: ein eigenes Pferd! Auch wenn der Anlass eigentlich traurig ist, denn Mississippis Eigentümer ist verstorben und sein Erbe will ihn einfach nur loswerden. Bis er ein paar Tage später alles daran setzt, das Pferd wieder zurückzubekommen. Das kann gar nicht mit rechten Dingen zugehen!

Jon versteht sich mit dem „Bartträger" überhaupt nicht. Und das ist tragisch, denn dieser ist nun mal der neue Mann von Jons Mutter. So schickt sie ihn auf das Internat Salisbury, auf dem schon Jons Vater als Kind untergebracht war – und da erlebt Jon ein Geisterabenteuer, das nicht nur gruselig und gefährlich ist, sondern ihm auch zeigt, wer es gut mit ihm meint.

Drei Bücher von Cornelia Funke als Hörspiele aufgenommen und auf 6 CDs gepresst: Der Verlag Oetinger Audio versorgt uns Hörer mit einer sehr schönen Überraschung zu Funkes 60. Geburtstag!

„Die große Cornelia Funke Hörspielbox",
Oetinger Audio, € 20,00, 978-3-8373-1079-5

Die ganze Welt

Jan Weilers „Das Pubertier" und die beiden Folgebände waren Bestseller. Sie waren es, weil es dem Autor gelingt, die für die ganze Familie schwierige Zeit der Pubertät in lustige Anekdoten zu verwandeln. Anekdoten, in denen sich (fast) jede Familie mit Teenagern wiedererkennt. Oder, um den Klappentext zu zitieren: „Sind Teenager im Haus? Genug vom Diskutieren, Lamentieren, Argumentieren, Boykottieren? Lassen Sie sich gesagt sein: Sie sind nicht allein mit der Verwandlung Ihrer süßen, niedlichen Kinder zu muffeligen, maulfaulen, hysterischen Pubertieren."

Jan Weiler ist außerdem ein begnadeter Vorleser – und das macht die vorliegende „große Box" der Pubertiere so besonders: Er liest seine Texte mit der ihm eigenen Nonchalance und Entspanntheit, es ist einfach ein großes Vergnügen, ihm zuzuhören. Selbst, wenn die Gesamtfamilie die genannten Hürden bereits umgangen hat …

Jan Weiler liest: „Die ganze Welt der Pubertiere – alle drei Titel in einer Box",
der Hörverlag, 978-3-8445-3188-6, € 18,00

Hochkarätig

Sie kennen sich ziemlich gut, alle fünf.

Paula und Judith verbindet eine Freundschaft seit Kindheitstagen, auch wenn sie völlig unterschiedliche Kindheiten hatten. Die eine inmitten der Familie, die andere in der frühsten Kindheit in staatlicher Obhut, Wochenkrippe genannt. Die eine mit Familien- und Nestbautrieb, die andere mit einem großen Herz für ihr Pferd. Brida hingegen hat Judith erst später kennengelernt, als ihr Götz nicht mehr der perfekte Mann und Familienvater war. Und Malika kennt Familienglück erst durch ihre Schwester Jorinde, denn Götz hatte sich zu Brida gewandt anstatt sie zu heiraten. Jede der fünf hat ein bewegtes Leben, mit einschneidenden, schmerzhaften Erlebnissen - und doch sind sie keine Opfer, keine der fünf.

Daniela Kriens beeindruckender Roman „Die Liebe im Ernstfall" ist gerade als Buch erschienen und es ist ein großes Plus des fabelhaften Diogenes-Verlages, dass das Hörbuch stets gleichzeitig erscheint. Ein noch größeres Plus sind allerdings die Sprecherinnen, allen voran Bibiana Beglau und Nina Kunzendorf, die den fünf Frauen ihre Stimme leihen!

Daniela Krien: „Die Liebe ein Ernstfall.
6 CDs", Diogenes Verlag, € 24,00

Ein Teil des Kanons

Als Heinrich Heine nach Göttingen kam, hatte er bereits in einem Frankfurter Bankhaus volontiert und eine kaufmännische Ausbildung beim Onkel in Hamburg gemacht, außerdem ohne Erfolg ein Tuchgeschäft geführt. Nur mit Mühe konnte er seine Familie überzeugen, dass ein Studium für ihn passender sei als Finanzwelt und Handel, allerdings besuchte er die Rechts- und Kameralwissenschafts-Vorlesungen in Bonn nicht mit der nötigen Gewissenhaftigkeit und wechselte kurze Zeit später nach Göttingen an die Universität. Das alles wäre nur bedingt bemerkenswert, wenn er tatsächlich Anwalt geworden wäre. Dass dem nicht so ist, dass Heine vielmehr zu einem der größten deutschen Dichter und gleichzeitig scharfem Beobachter und Kritiker Deutschlands wurde, das ist hinlänglich bekannt und vor allem eine große Freude. Die Göttinger Zeit hat ihn lange beschäftigt, vor allem, weil er Universität und Menschen als reaktionär empfand.

Seine „Harzreise", die auf diese Göttinger Zeit anspielt, ist eine großartige Mischung aus Landschaftsbeschreibungen und erlebten (oder erfundenen) Begebenheiten, gut gewürzt mit ironischen Bemerkungen und übertriebenen Betrachtungen. Und die Lesung mit Horst H. Vollmer ist eine einzige Freude!

Heinrich Heine: „Die Harzreise",

der Audio Verlag, 978-3-7424-0922-5, € 10,00

„Also, reden wir!"

Hasnain Kazim ist Journalist. Sein erster Beitrag in einer überregionalen Tageszeitung wurde Anfang der 90er Jahre veröffentlicht, er war gerade 17 Jahre alt. Die sieben Briefe, die er daraufhin erhielt waren anonym, ein Teil war nur mit „Kazim, 2161 Hollern-Twielenfleth" adressiert, aber es gab ja nur eine Familie Kazim, sie kamen also an. Der unverhohlene Hass hat ihn sehr erschüttert. Und trotzdem hat er kurze Zeit später, als es verstärkt zu Gewalt gegenüber Menschen mit fremdländischem Aussehen kam, weiterhin Beiträge für Zeitungen geschrieben – die anonymen Hassbriefe nahmen zu. Mittlerweile ist Kazim als Journalist tätig und muss oft über Themen wie Islamismus, Nationalismus, Patriotismus schreiben. Und leider ist es in der Zwischenzeit sehr viel einfacher geworden, ihn dafür mit Hass zu übergießen, Mails und Soziale Medien sind schnell und aufwandslos genutzt. Irgendwann ist Kazim dazu übergegangen, völlig überspitzt zu antworten. Satire, die nicht immer verstanden wurde (aber tatsächlich manchmal zu einem gewinnbringenden Dialog führte).

Die Sprecher des Hörbuchs – Cathlen Gawlich, Bjarne Mädel, Bernd Schütz und Hasnain Kazim selbst – machen aus den schriftlichen Stellungnahmen tatsächlich eine Art Gespräch. Das ist spannend, interessant und sehr oft sehr bestürzend. Die Angriffe und Beschimpfungen gepaart mit geballtem Unwissen pariert Kazim aber gerade nicht nur mit Ironie: Er setzt Wissen dagegen. Absolut hörenswert.

Hasnain Kazim: „Post von Karlheinz",

derHörverlag, 978-3-8445-3216-6, € 12,99

Notwendig

Judith Kerr war noch keine 10 Jahre alt, als sie mit der Familie fliehen musste: Ihr Vater, der große Kritiker Alfred Kerr, war den Nazis ein Dorn im Auge – und die Familie sowieso jüdischen Ursprungs. Ein Bleiben im Deutschland des Jahres 1933 hätte massive Repressalien und Gewalt bedeutet. Alfred Kerr war weitsichtig genug, nicht nur in die Schweiz zu übersiedeln, sondern im Jahr 1935 nach England.

Das ist der Hintergrund für die großartige, lesenswerte und wichtige Trilogie „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl / Warten, bis der Frieden kommt / Eine Art Familientreffen", in der Judith Kerr mit der Stimme der jugendlichen Anna von der Flucht aus Deutschland und dem Leben in der Fremde erzählt. Gerade dieser Blickwinkel macht das Buch aus: Einerseits wird nichts beschönigt, andererseits kann Anna die Gefahr und das Ausmaß des Schreckens noch gar nicht erfassen – so wie Jugendliche das eben auch nicht erfassen können. Aus gutem Grund ist zumindest der erste Band schon seit Jahrzehnten Schullektüre.

Hier sei allerdings auf die Hörbuchfassung verwiesen: Die Sprecherin Sascha Icks hat die richtige Mischung aus ängstlich und hoffnungsvoll in der Stimme um diesem Text, falls das überhaupt geht, noch mehr Nachdruck als das Buch zu verleihen …

Judith Kerr: „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl",

3 CDs, Verlag Silberfisch, 978-3-8674-2653-4, € 20,00

Fakten?

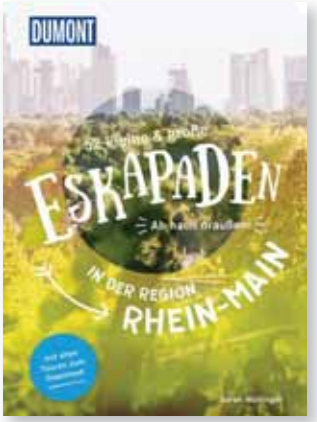
Seit fast zwei Jahren ist Donald Trump im Amt – Monate, in denen wir uns daran gewöhnt zu haben scheinen, seine Aussagen hinterfragen zu müssen. Von 168 Aussagen, die Trump im Wahlkampf gemacht hatte, wurden rund 70 % als falsch, überwiegend falsch oder haarsträubend falsch eingestuft und doch wurde er gewählt. Und sorgt weiterhin für „alternative Fakten", die nichts anderes als Unwahrheiten sind.

Allerdings ist das „nur" der Aufhänger für Peter Köhler, ein ganzes Buch mit Unwahrheiten zusammenzustellen, bzw. mit der Richtigstellung derselben. Ob das Churchills angebliches Zitat über Statistiken ist, die „Rede des Häuptling Seattle", Luthers Aussage zu Worms: Köhler belegt die korrekten Aussagen, oft gelingt ihm sogar eine Erklärung, wie es zu den falschen Informationen kam. Das ist sehr spannend und unterhaltsam zu lesen, informativ sowieso. Und wir Leser sind nach der Lektüre mit einer gesunden Portion Skepsis ausgestattet, gerade den besonders laut geäußerten „Wahrheiten" gegenüber.

Peter Köhler: „Leonardos Fahrrad",

C. H. Beck Verlag, € 12,95, 978-3-406-72814-3

Ab nach draußen!



„52 kleine & große Eskapaden" ist eine ziemlich neue Reihe im Dumont-Verlag, eine Reihe, die sich gezielt an wirkliche Bewohner richtet und nicht an Touristen. (Obwohl man sie, mit genug Vorlauf und Zeit, auch für Reisen gut verwenden kann. Haben wir in Hamburg ausprobiert . . .). 18 Bücher gibt es bereits, drei sind in Vorbereitung, die Ausgabe für die Region Rhein-Main ist gerade erschienen. Die haben wir natürlich genauestens geprüft – wir leben sehr gerne hier und kennen uns gar nicht schlecht aus, aber unbekannte Abenteuer sind immer gerne gesehen. Und tatsächlich haben wir davon reichlich in diesem übersichtlichen Buch entdeckt!

Die Touren sind auf Grund der zeitlichen Vorgaben sortiert, es gibt welche für 4 Stunden, 12 und 36 Stunden. Einer Fotoseite mit Schlagworten folgt jeweils eine Doppelseite mit genug Informationen, um die Eskapade gut zu bestehen, inklusive einem kurzen Fazit, Verkehrsanbindung (ein Plus: genaue Angabe des ÖNV), bestem Zeitpunkt, Dauer und benötigter Ausrüstung. Die Routen stehen jeweils zum Download bereit und eine Übersichtskarte mit allen Möglichkeiten zur räumlichen Verortung ist selbstverständlich abgedruckt. Ein Register mit Ortsverweis rundet es ab: „52 kleine & große Eskapaden in der Region Rhein-Main" ist ein sehr empfehlenswertes Buch, noch dazu schön gestaltet – was will man mehr.

Sarah Waltinger: „52 kleine & große Eskapaden in der Region Rhein-Main",

Dumont Reiseverlag, 978-3-7701-8091-2, € 16,95 SACH

Kosmos Kleingartenverein

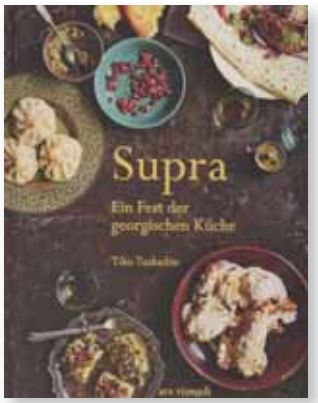
Weil die Schwarzwurzeln im letzten Jahr gerade mal für ein halbes Essen ausgereicht haben, pflanzen Stefan Schwarz und seine Frau in diesem Jahr Zucchini. Fünf Pflanzen. Ohne zu wissen, dass fünf Pflanzen eine ganze Kleinstadt ernähren – allerdings lernt er, dass ausgewachsene Zucchini das beste Wurfgeschoss überhaupt sind (man darf ja auch bei zu vielen Zucchini das Gute sehen). Die „Jungfer im Grünen" hingegen zählt er nach den gemachten Erfahrungen zu den Flashmobpflanzen, genau wie Giersch oder Margeriten. Außerdem gibt es überhaupt keinen Grund, den Lavendel zu vereinzeln, auch wenn er, in Reihe gepflanzt ein undurchdringliches, bienenumsummtes Gestrüppt bildet: damit würde man ja seinen Stand beim Schwiegervater schwächen. Wobei Lavendel vom VauVau (Vereinsvorsitzenden) immerhin geduldet wird, anders als die vermaledeite kleingartensortenfremde Blautanne!

Stefan Schwarz hat 18 Miniaturen über das Leben im, die Liebe zum und die Arbeit am Kleingarten verfasst, Miniaturen, die man sich gegenseitig ständig vorlesen will, das aber gar nicht richtig kann, weil Lachen und Vorlesen nicht so gut zusammenpassen. Lachen und Garten aber sehr wohl! Der Untertitel dieses feinen Büchleins (das im Übrigen auch reichlich Wissen enthält) bringt es sehr schön auf den Punkt: Vom Glück und Scheitern im Grünen. Stefan Schwarz' Buch jedenfalls ist sehr viel Glück.

Stefan Schwarz: „Der kleine Gartenversager",

Aufbau Taschenbuch, 978-3-351-03770-3, € 18,00, eBook € 13,99

Ein Festmahl!



Eine Supra ist sehr viel mehr als „nur" ein gemeinsames Essen. Es ist ein Festmahl mit zahlreichen Gästen, großen und kleinen, einem Tamada, der für die Trinksprüche zuständig ist (je besser der Tamada, desto besser das Fest), Wein, denn Georgien ist die Wiege des Weins, und mit Musik. Allerdings ist es auch ein Festmahl, zu dem ziemlich spontan eingeladen werden kann, eines, das unvermutet stattfindet, weil gerade jemand in der Nähe ist. Es ist eine großartige, freundliche und freudvolle Tradition, diese Supra, eine, die Georgien zu einem der gastfreundlichsten Länder macht.

Tiko Tuskadze führt ein georgisches Restaurant in London. Mit den Gerichten ihrer Großmutter in diesem wunderbaren Buch bleiben die Erinnerungen an ihre Heimat lebendig, an die Menschen, die Landschaft, die Freunde. Wir „Nachkocher" haben diese Erinnerungen nicht – und doch kommt schon bei der Zubereitung Freude auf, denn die Gerichte sind ziemlich unkompliziert. Sehr schmackhaft sind sie auch! Außerdem spickt Tuskadze dieses Kochbuch mit kleinen Geschichten, Zeichnungen und Fotografien (nicht nur der Speisen!), Georgien wird zum Sehnsuchtsort. Nicht nur für die kochende Autorin.

Tiko Tuskadze: „Supra – Ein Fest der georgischen Küche",

ars vivendi, € 24,00

Weinselig

Jon Bonné sagt über sich, dass er gar nicht so viel über Wein weiß. Dabei ist er seit Jahren journalistisch mit diesem Thema unterwegs, wurde mehrfach für seine Beiträge und sein Wissen ausgezeichnet, mittlerweile ist er Herausgeber des amerikanischen Weinmagazins „PUNCH" – sicher weiß er also ziemlich viel über Wein. Allerdings ist es gerade das Sammeln von neuen Erkenntnissen, das Probieren unbekannter Weine, das Hinterfragen gängigen Wissens, das ihn ausmacht: Und das ist ein Segen, denn so hat er einen Weinführer geschrieben, der ganz anders als die üblichen Weinführer ist, sondern ein Buch, das Grundlagen vermittelt, Hintergründe aufzeigt, vor allem aber Lust macht, selbst auszuprobieren und sich nicht einlullen zu lassen von großen Namen und starken Beschreibungen.

Die „Regeln" die Bonné aufstellt sind ausgesprochen griffig: Von Nr. 1 (Trinken Sie den Regenbogen) über Nr. 16 (Wein ist ein Naturprodukt. Aber nicht jeder Wein ist ein Naturwein) und Regel 70 (Wenn alles andere nicht funktioniert, helfen Bläschen) bis zum letzten Eintrag Regel 89 (Heben Sie eine richtig gute Flasche nicht zu lange auf) ist alles sehr nachvollziehbar, locker geschrieben und oft auch unterhaltsam. „Endlich Schluss mit Brombeere im Abgang" ist ein Buch für Weinliebhaber und -kenner sowie alle, die es werden wollen.

Jon Bonné „Endlich Schluss mit Brombeere im Abgang",

Verlag BusseSeewald, 978-3-7724-7481-1, € 14,95

Fünf Köpfe bringen einen guten Salat zustande:
Ein Geizhals, der den Essig träufelt,
ein Verschwender, der das Öl gibt,
ein Weiser, der die Kräuter sammelt,
ein Narr, der sie durcheinander rüttelt,
ein Künstler, der den Salat serviert.

Jean Anthelme Brillat-Savarin (1755 - 1826),

Herzlichen Glückwunsch!

Am 23. Mai 1949 hatte der Parlamentarische Rat in öffentlicher Sitzung festgestellt, dass das vom ihm beschlossene Grundgesetz von den Volksvertretungen zu mehr als Zweidritteln angenommen worden war. Damit war es gültig für alle westlichen Bundesländer (ab 1990 dann auch für die Bundesländer auf dem Gebiet der ehemaligen DDR). Entstanden war es in monatelangen Beratungen und Diskussionen, schließlich haben 61 Männer und 4 Frauen darüber entschieden, was es beinhalten soll – und genau das ist in diesem Magazin abgedruckt. Übersichtlich, interessant gestaltet, ergänzt durch ein wenig Entstehungsgeschichte und Wissenswertes über Deutschland. Außerdem wunderbar bebildert mit Aufnahmen aus dem All (besonders beeindruckend ist die Nachtaufnahme auf Seite 101!), die Alexander Gerst in 2017 bei seinem Flug mit der Sojus und dem Aufenthalt auf der Internationalen Raumstation von Deutschland und Europa machte, und die er für das Projekt „Das Grundgesetz als Magazin" zur Verfügung stellte.

Besser kann man sich kaum darüber informieren, was wir Wichtiges feiern! Denn genau dieses Grundgesetz mit seinen 146 Artikeln, die alles von der Würde des Menschen über die Grundlagen der Gesetzgebung und Steuergesetzgebung bis hin zur Gültigkeit in den Bundesländern regeln, genau dieses Grundgesetz ist die Basis unseres Zusammenlebens …

„GG – Das Grundgesetz als Magazin – Die Würde des Menschen ist unantastbar.", Verlag Wurm & Volleritsch, ISBN 978-3-00-061785-0, € 10,00

Empfehlung von Ralf Schwob: - Warum Hass und Missachtung uns nicht weiterbringen

Carolin Emcke analysiert in diesem Buch wissenschaftlich genau und gleichzeitig gut verständlich, wie es zu gruppenbezogenem Hass kommt, wie er sich ausbreitet und schließlich, was man gegen den Hass tun kann. Im Vordergrund stehen zwar zunächst der Hass und die Menschenfeindlichkeit, wie sie dem Fremden, etwa Geflüchteten und Einwanderern, entgegenschlagen. Allerdings betont die Autorin, dass im Grunde jede Gruppe (die Frauen, die Juden, die Polizei usw.) zum Hassobjekt werden kann. Immer dann, wenn Menschen nur noch als Gruppe wahrgenommen werden, begünstigt das den Hass, da alles Individuelle und Besondere eines Menschen ausgeschaltet werde. „Präzise lässt sich nicht gut hassen", sagt Carolin Emcke im Vorwort und belegt anhand aktueller Beispiele, wie sehr Hass und Menschenfeindlichkeit durch Gruppenklischees und stereotype Zuschreibungen vorbereitet werden. Dem Hass begegnen kann man demnach nur, indem man genau beobachtet, differenziert und Selbstzweifel zulässt. Die Autorin versteht es vortrefflich, auch schwierige Sachverhalte mit klarer Sprache und adäquaten Beispielen darzustellen, das erleichtert den Zugang zu einem wichtigen Thema, das uns alle betrifft.

Carolin Emcke: „Gegen den Hass",
Fischer Verlag, 978-3-596-29687-3, € 11.00, eBook € 9,99

Erhellend

Bücher, die wir bei unseren (schriftlichen) Empfehlungen dabeihaben, haben wir immer gelesen. Von Anfang bis Ende, sonst kommen sie gar nicht auf die Empfehlungsliste. Dieses Buch macht eine Ausnahme – es ist zu wichtig um mit der Rezension zu warten. Außerdem ist es ein Buch, das man sowieso nicht am Stück lesen kann, sondern das man immer wieder in die Hand nehmen muss.

Theodore Abel war ab den 1930 Jahren Professor für Soziologie in den USA, zuletzt am Hunters College in New York. Er war in Lodz geboren, sprach fließend deutsch – und sein Lebensthema war der deutsche Nationalsozialismus. Im Jahr 1934, die NSDAP war ein Jahr an der Macht und hatte die Weimarer Republik schon in eine Parteidiktatur „umgebaut", schrieb Abel einen Wettbewerb aus: Deutsche Bürger sollten aufschreiben, warum sie Mitglied der NSDAP sind. Unter den Einsendungen sollten die detailliertesten und vertrauenswürdigsten Beiträge ausgezeichnet werden; über 600 Beiträge quer durch alle Altersstrukturen und Klassen wurden eingereicht und ausgewertet.

Wieland Giebel hat die Entstehungsgeschichte dieser einzigartigen Sammlung dokumentiert, vor allem aber macht er uns die Einsendungen von damals zugänglich. Das ist interessant aus historischem Blickwinkel – und hochinteressant für jetzt, für Zeiten, in denen die rechten Parteien und Gemeinschaften wieder hohen Zulauf haben.

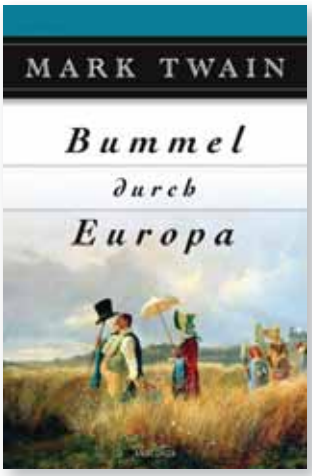
Wieland Giebel (Hrsg.): „Warum ich Nazi wurde",
Berlin Story Verlag, 978-3-957231-29-1, € 49,95

Ein andermal fuhren wir nach Mannheim und besuchten ein Spektakel - auch Oper genannt -, und zwar „Lohengrin". Das Gebumse und Gepauke und Gedröhn und Gekrache war einfach unglaublich. Der quälende und unbarmherzige Schmerz, den es verursachte, ruht in meinem Gedächtnis gleich neben der Erinnerung an die Zeit, als Ich meine Zähne in Ordnung bringen ließ. Gewisse Umstände machten es notwendig, daß ich die vier Stunden bis zum Schluß dablieb,und ich blieb da; aber das Andenken dieser langen, schleppenden, har ten Leidenszeit ist unzerstörbar. Daß man es schweigend und stillsitzend ertragen mußte, machte es nur noch schlimmer. Ich befand mich in einem Abteil mit acht oder zehn Fremden beiderlei Geschlechts, und das legte mir Zurückhaltung auf; aber zeitweise war der Schmerz so heftig, daß ich kaum die Tränen unterdrücken konnte. In solchen Augenblicken, wenn das Heulen und Jammern und Kreischen der Sänger und das Rasen und Tosen und Krachen des gewaltigen Orchesters immer lauter, immer toller, immer wilder wurden, hätte ich weinen können, wenn ich allein gewesen wäre. Diese Fremden wären wohl nicht überrascht gewesen, jemanden weinen zu sehen, dem man allmählich die Haut abzöge, aber hier hätten sie sich darüber gewundert und zweifellos Bemerkungen darüber gemacht, während doch der vorliegende Fall gegenüber dem Geschundenwerden absolut keinen Vorteilbesaß. Nach dem ersten Akt gab es eine halbstündige Pause, und ich hätte in dieser Zeit hinausgehen und mich erholen können, aber ich traute mich nicht, denn ich spürte, daß ich desertieren und draußen bleiben würde. Gegen neun Uhr gab es eine weitere halbstündige Pause, aber mittlerweile hatte ich so viel durchgemacht, daß ich keine Kraft mehr hatte und deshalb nur noch wünsch te, in Frieden gelassen zu werden.

Ich möchte damit nicht sagen, daß es den anderen Leuten genauso ging wie mir, denn das war keineswegs der Fall. Ob ihnen dieser Lärm von Natur aus gefiel oder ob sie allmählich Gefallen daran fanden, indem sie sich daran gewöhnten, wußte ich damals nicht; aber er gefiel ihnen - das war ganz deutlich. Solange er anhielt, saßen sie da und sahen so hingerissen und dankbar aus wie Katzen, wenn man ihnen den Rücken streichelt; und immer wenn der Vorhang fiel, standen sie als eine gewaltige, geschlossene Menge auf, und Taschentücher wehten in der Luft wie dichtes Schneetreiben, und Beifallsstürme durchrasten das Haus. Das war mir unbegreiflich. Natürlich waren viele Leute da, die nicht gezwungen waren zu bleiben; und doch waren zum Schluß die Ränge genauso voll wie zu Anfang. Das bewies doch, daß es den Leuten gefiel.

Es war ein Stück merkwürdiger Art. Was die Kostüme und Bühnenbilder anbetraf, war es ganz schön und prunkvoll; aber es gab nicht viel Handlung. Das soll heißen, daß nicht viel wirklich geschah, es wurde nur davon gesprochen; und immer mit heftiger Erregung. Man könnte es ein erzählendes Drama nennen. Jeder hatte etwas zu erzählen und zu beklagen, und keiner benahm sich ver nünftig, sondern alle befanden sich in reizbarer und unbeherrschter Verfassung. Von dem üblichen Zeug. wo der Tenor und die Sopranistin vorn an der Rampe stehen, die trillernden Stimmen ineinander verwoben, und immerzu einander die Arme entgegenstrecken und sie wieder zurückziehen und mit Beben und Pressen beide Hände erst über die eine und dann über die andere Brust breiten, davon brachten sie nicht viel - nein, jeder Meuterer blieb für sich, und ein Verschmelzen der Stimmen gab es nicht. Einer nach dem anderen sang seine anklagende Erzählung, von dem gesamten Sechzig-Mann-Orchester begleitet; und wenn das einige Zeit so gegangen war und man gerade hoffte, sie würden zu einer Verständigung gelangen und den Lärm dämpfen, brach plötzlich ein großer Chor los, der gänzlich aus Verrückten bestand, und dann machte ich zwei und manch mal drei Minuten lang alles noch einmal durch, was ich damals gelitten hatte, als das Waisenhaus abbrannte.

Nur eine kurze Zeitspanne, die den Himmel und des Himmels süße Wonne und Eintracht ahnen ließ, erlebten wir während dieser ganzen langen, fleißigen und quälenden Darstellung des anderen Ortes. Das war, als im dritten Akt eine präch tige Prozession von Leuten immer im Kreise herumlief und den Brautchor sang. Das war für mein ungebildetes Ohr Musik - beinahe göttliche Musik. Während meine verdorrte Seele in dem heilenden Balsam dieser lieblichen Töne badete, schien mir, als könnte ich fast die vorherigen Martern noch einmal erdulden, nur um wieder auf diese Art geheilt zu werden. Hier tritt die überaus sinnreiche Idee der Oper zutage. Sie teilt so reichlich Qualen aus, daß die darin verstreuten Wonnen durch den Kontrast ungeheuer verstärkt werden. In einer Oper wirkt eine hübsche Arie hübscher, als sie irgendwo anders wirken könnte, nehme ich an, gerade wie ein ehrlicher Mann in der Politik mehr glänzt als sonst irgendwo.



Seither habe ich festgestellt, daß die Deutschen nichts so sehr lieben wie die Oper. Sie lieben sie nicht auf gelinde und mäßige Art, sondern mit ganzem Herzen. Das ist ein echtes Ergebnis von Gewohnheit und Erziehung. Zweifellos wird unser Volk mit der Zeit die Oper auch lieben. Einer von fünfzig, die unsere Opern besuchen, liebt sie vielleicht schon, aber ich glaube, eine ganze Anzahl von den anderen neunundvierzig geht hin, um sie liebenzulernen, und der Rest, um klug darüber reden zu können. Die letzteren sum men gewöhnlich die Arien mit, während diese gesun gen werden, damit ihre Nachbarn merken, daß sie schon einmal 1n der Oper waren. Bestattungen sol cher Leute finden noch nicht oft genug statt.

An jenem Abend saßen in der Mannheimer Oper gerade vor uns eine freundliche, altjüngfer liche Person und ein süßes, junges Mädchen von sieb zehn Jahren. Diese Leute unterhielten sich zwischen den Akten, und ich verstand sie, obwohl ich nichts von dem verstand, was auf der fernen Bühne geäußert wurde. Zuerst war ihre Unterhaltung re serviert, aber nachdem sie meinen Agenten und mich hatten Englisch reden hören, ließen sie ihre Zurückhaltung fallen, und ich schnappte viele ihrer kleinen vertraulichen Mitteilungen auf; nein, ich meine viele kleine vertrauliche Mitteilungen der einen

- wobei ich die ältere Person meine, denn das junge Mädchen hörte nur zu und nickte zustimmend, aber sagte kein einziges Wort. Wie hübsch sie war und wie süß! Ich wünschte, sie würde reden. Aber offensichtlich war sie in ihre eigenen Gedanken versunken, ihre eigenen Jungmädchenträume und fand größere Freude am Schweigen. Aber sie träumte keine schläfrigen Träume - nein, sie war wach, lebendig, munter; sie konnte keinen Augenblick stillsitzen. Sie zu studieren war bezaubernd. Ihr Kleid war aus weichem, weißem, seidigem Stoff, der wie eine Fischhaut ihrer rundli chen, jungen Gestalt anlag, und es wurde von sehr zierlichen, duftigen kleinen Spitzenvolants überrieselt; sie besaß tiefe, zärtliche Augen mit langen, ge schwungenen Wimpern, und sie hatte Pfirsichwangen und ein Grübchen im Kinn und einen so lieben, kleinen,frischen Rosenknospenmund; und sie war so tau bensanft, so rein und so anmutig, so süß und so zauberhaft . Lange Stunden hin durch wünschte ich mit aller Macht, daß sie sprechen möge. Und schließlich tat sie es; die roten Lippen öffneten sich, und heraus hüpfte ihr Gedanke, mit so argloser und netter Inbrunst: „Tantchen, ich weiß einfach, daß ich fünfhundert Flöhe habe!•

Das lag wahrschei nlich über dem Durchschnitt. Ja, es muß sehr weit über dem Durchschnitt gelegen haben. Damals betrug im Großherzogtum Baden der Durchschnitt, der auf einen jungen Menschen (wenn er allein war) entfiel, fünf undvierzig, und zwar nach der amtlichen Schätzung des Innenministers für jenes Jahr; der Durchschnitt bei älteren Leuten war schwankend und unbestimmbar, denn wenn ein gesundes, junges Mädchen zu Älteren trat, senkte sie sofort deren Durchschnitt und erhöhte ihren eigenen. Sie wurde eine Art Sammel büchse. Das liebe Kind im Theater hatte dagesessen und unbewußt eine Kollekte veranstaltet. Manches dürre, alte Wesen in unserer Umgebung war um so glück licher und ruhiger,weilsie gekommen war.

Unter dem zahlreichen Publikum jenes Abends befanden sich acht sehr auffälli ge Leute. Das waren Damen, die ihre Hüte oder Hauben aufhatten. Was wäre das für eine schöne Sache, wenn in unseren Theatern eine Dame dadurch Auf merksamkeit erregen könnte, daß sie ihren Hut trüge! In Europa ist es nicht üblich, Damen und Herren zu gestatten, daß sie Hauben, Hüte, Mäntel, Stöcke oder Regenschirme in den Zuschauerraum mitnehmen, aber in Mannheim be stand man nicht auf dieser Vorschrift, weil sich das Publikum großenteils aus Leuten von außerhalb zusammensetzte, und unter diesen befanden sich immer ein paar ängstliche Damen, die fürchteten, ihren Zug zu verpassen, wenn sie zum Schluß des Stückes in die Garderobe gehen müßten,um ihre Sachen zu holen. Aber die überwiegende Mehrheit derer, die von auswärts kamen, riskierten es und ließen es darauf ankommen, da sie das Verpassen des Zuges einem Bruch der guten Sitten sowie dem Unbehagen vorzogen. drei oder vier Stunden lang unangenehm aufzufallen.

Der echte Dichter

(Wie man sich früher ihn dachte)

Ein Dichter, ein echter, der Lyrik betreibt,
Mit einer Köchin ist er beweibt,
Seine Kinder sind schmuddlig und unerzogen,
Kommt der Mietszettelmann, so wird tüchtig gelogen,
Gelogen, gemogelt wird überhaupt viel,
»Fabulieren« ist ja Zweck und Ziel.

Und ist er gekämmt und gewaschen zuzeiten,
So schafft das nur Verlegenheiten,
Und ist er gar ohne Wechsel und Schulden
Und empfängt er pro Zeile ⊠nen halben Gulden
Oder pendeln ihm Orden am Frack hin und her,
So ist er gar kein Dichter mehr,
Eines echten Dichters eigenste Welt
Ist der Himmel und - ein Zigeunerzelt.

Theodor Fontane (1819 – 1898)

Ein Abenteuer für Herz und Seele

Maxon, einer der Hauptfiguren, ist der Prinz von Illéa, der eine Frau sucht. Wegen ihm wird ein Casting gestartet. Er soll sich zwischen 35 Mädchen, die im Laufe der Zeit immer weniger werden, seine perfekte Frau aussuchen, bis am Ende die eine übrigbleibt. In Illéa ist die politische Lage sehr angespannt, weshalb Maxon auch eine Frau finden soll. America Singer, die bei dem Casting mit macht, lebt in einer der niedrigsten Kasten von Illéa. Sie ist sich am Anfang sehr unsicher und möchte sich erst nicht anmelden, doch dann sieht sie auch eine Chance, ihre Familie eine Kaste aufsteigen zu lassen, wenn sie gewinnt. America hat aber schon einen Freund, den sie liebt, den sie nicht verlassen möchte und den sie eigentlich auch schon bald heiraten will. Doch dann meldet sie sich bei dem Casting an und macht bei dem Wettbewerb um Maxon mit. Für wen wird sie sich entscheiden?

Das Buch ist aus der Sicht von America geschrieben. Es ist aufregend, an manchen Stellen traurig aber auch sehr liebevoll. Die Spannung in dem Buch und auch in den zwei weiteren Büchern wird sehr hochgehalten. Man wird also am Weiterlesen nicht gehindert, sondern bestärkt.

Kiera Cass: „Selection" (Band 1 von 5),

Verlag Fischer-Sauerländer, 978-3-7335-0030-6, € 9,99

Tourismus

Seit 40 Jahren organisiert der gewitzt-rücksichtslose Mr. Chesney Erlebnisreisen. Durch ein Tor zwischen den Welten, bewacht von einem Dämon, besuchen die Menschen unserer Welt die magische Nachbarwelt – Drachenkämpfe, Magierwettstreite, Kriege zwischen Königreichen, all das gibt es dort zu sehen und erleben. Was die Touristen nicht wissen (oder nicht wissen wollen): nichts davon ist Realität. Vielmehr werden seit 40 Jahren Kämpfe ausgefochten, die es eigentlich gar nicht gibt, denn in der magischen Nachbarwelt ist zwar nicht alles eitel Sonnenschein, aber man kommt eigentlich gut miteinander aus. Seit diesem Jahr ist die mächtige Zauberin Querida Hochkanzlerin und in dieser Funktion hat sie ein ganzes Zimmer voller Zuschriften erhalten, warum die Reisen des Mr. Chesney aufhören müssen. Sie selbst möchte das genauso, bisher hat sie allerdings keine Lücke in den vertraglichen Regelungen mit Mr. Chesney gefunden und eine solche Lücke braucht es, um den Dämon zu bannen. Allerdings ist sie sehr viel kreativer als die bisherigen Hochkanzler – und so macht sie Magier Derk zum diesjährigen Organisator, weil er mit dem „normalen" Zaubern große Schwierigkeiten hat.

Die Zauberwelt, die Diana Wynne Jones erfunden hat, ist eindeutig einen Besuch wert! Da gibt es alle magischen Wesen, die wir uns nur denken können, Gut und Böse im Wettstreit miteinander, alle möglichen Zaubersprüche und –effekte. Das ist höchst unterhaltsam zu lesen! Allerdings führt sie uns auch vor Augen, quasi als doppelter Boden, dass Unterhaltung durchaus auf Kosten anderer gehen kann. Und dass das keine allzu gute Idee ist …

Diana Wynne Jones: „Fauler Zauber",

Knaur Verlag, 978-3-426-52290-5, € 12,99, eBook € 10,99

Über die Pyrenäen

Es ist der Sommer 1941, als Rolf und sein Vater Ludwig in Marseilles gestrandet sind. Ludwig war in Berlin als Journalist tätig gewesen, seine klaren Worte gegen Hitler und sein Regime haben ihn nicht nur die Arbeit gekostet, sondern die ganze Familie in die Flucht getrieben. Erst nach Paris, nach dem Einmarsch der Deutschen dann immer weiter in Richtung der Pyrenäen – denn ab Lissabon können Rolf und sein Vater sich gen Amerika einschiffen. Rolfs Mutter wartet dort schon auf die beiden, sie haben ihr versprochen, dass sie auf jeden Fall kommen und Hund Adi und die Schreibmaschine mitbringen. Es ist ihr Glück, dass der Hirtenjunge Manuel auf ein Zubrot angewiesen ist und bereit ist, sie durch die Berge zu führen. Ihr Weg ist abenteuerlich, vor allem aber lebensgefährlich. Besonders, wenn ein Hund dabei ist, der manchmal nicht leise ist …

Rüdiger Bertram hat ein Jugendbuch geschrieben, dass die Nazi-Zeit nachvollziehbar macht – und das trotzdem gut lesbar und vor allem auch spannend ist. Er beschreibt nie zu viel und nie zu wenig, Rolf, Ludwig und Manuel sind vielschichtig dargestellt, die Handlung sehr nachvollziehbar. Es gelingt dem Autor zu vermitteln, wie schrecklich und gefährlich die Zeiten damals waren, dass es aber auch Hilfe, Lachen, Mut gab. Rosarot ist allerdings nichts und am Ende reist Rolf alleine zur Mutter.

Beeindruckend sind auch Vor- und Nachwort: Im Stil einer Graphic Novel werden da auf kleinem Raum die geschichtlichen Zusammenhänge erklärt.

Rüdiger Bertrag: „Der Pfad. Die Geschichte einer Flucht in die Freiheit“,

cbt, 978-3-570-31277-3, € 8,99, eBook € 8,99

Angekommen

Seit Lily sich öfter mit Kara trifft, ist alles schwieriger geworden für Josie. Mit ihrer geradlinigen, manchmal unüberlegten Art eckt sie sowieso schon in der Schule an, und nun kann sie sich noch nicht mal sicher sein, mit Lily darüber lachen zu können. Als Nadima den Platz neben Josie bekommt, ist das erst einmal schön – aber: Nadima kann kein Wort Englisch, sie ist aus Syrien geflüchtet und gerade erst hier angekommen. Weil Geschenke ohne Worte auskommen, gibt ihr Josie von ihrer Pausenschokolade ab und bald haben sie die Idee, mittels Emojis miteinander zu „reden“. Und während Nadima sich die neue Sprache aneignet, lernt Josie viel über Freundschaften …

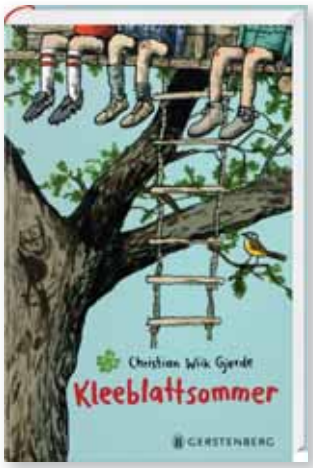
Die Geschichte von Josie, Nadima und der ganzen Schulklasse ist leicht zu lesen und hat reichlich Ungewöhnliches zu bieten. Cas Lester gelingt es, uns Leser mit hineinzuziehen in einen Schulalltag, der gleichermaßen geprägt ist von den Anforderungen der Lehrer und dem Miteinander der Schüler*innen. Ihre

Erzählung um Nadima weckt großes Verständnis für Flucht und ihre Ursachen und kommt dabei völlig ohne erhobenen Zeigefinger aus.

Cas Lester: „Sprichst du Schokolade?“,

arsEdition, 978-3-8458-2735-3, € 12,99, eBook € 10,99

Fünfblättriger Klee



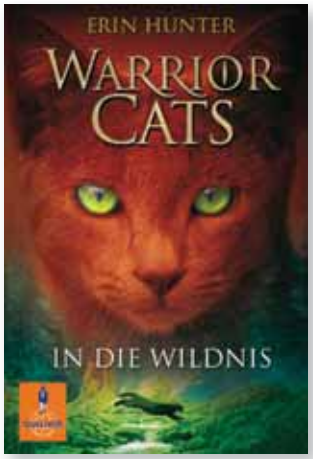
Alvar und Jens sind Freunde solange sie denken können und das ist auch gut so, immerhin gibt es auf ihrer Seite der Insel sonst nur noch Gulla mit ihrem Kramladen und das unbewohnte Krähenschloss. Alvar kann gar nicht zählen, wie oft Jens ihn gerettet hat – nicht nur bei der täglichen Geigen-üb-Vermeidung ist ein bester Freund in Sichtweite hilfreich. Und mit Gulla, der runden, verknitterten, lachlustigen Gulla, ist das Glück oft genug perfekt. Doch dann ziehen Petter, Kurt und Magnus ins Krähenschloss. Magnus, der so alt ist wie Alvar und Jens, ein super Fußballspieler und Sportler, und sich schon sehr bald mit Jens richtig gut versteht. Plötzlich gibt es ganze Tage, an denen Alvar nicht mit Jens spielen kann, weil zu dritt eh' alles blöd ist. Aber auch Gulla wird irgendwie komisch und Petter, Magnus Opa, unruhig und schlechtgelaunt …

Christian Wiik Gjerdes „Kleeblattsommer“ ist eine charmante Sommergeschichte. Allerdings eine, in der es auch Unglück und Missgunst, Fiesheiten und Dummheit gibt – nicht nur bei den Kindern. Und doch geht ganz am Ende alles gut aus: wenn die einen wie die anderen den Mut haben, das Gespräch zu suchen, Fehler zuzugeben und richtig um Entschuldigung zu bitten. Ach ja: Lustig ist das Buch auch. Nicht nur für Kinder ab 10 Jahren.

Christian Wiik Gjerde: „Kleeblattsommer“,

Gerstenberg Verlag, 978-3-8369-5945-2, € 14,95

Praktikantin Anica Richtberg empfiehlt: Sammy, Graupfote und die anderen



Das Buch „Warrior Cats in die Wildnis“ ist das erste Buch der ersten von insgesamt sechs Staffeln, die ins Deutsche übersetzt wurden. Das Buch wurde aus dem Englischen von Klaus Weimann übersetzt und vom Gulliver Verlag herausgebracht. Die Originalausgabe – Into the Wild - erschien 2003, wurde von Erin Hunter geschrieben und ist im Harper Collins Verlag erschienen. Das Buch wurde in der Gegenwart (erzählerisches Präsens) geschrieben.

Im Buch geht es um Sammy. Sammy ist eine Hauskatze und ein sehr bequemes Leben gewöhnt, das ihm seine Hausleute bieten. Doch eines Abends trifft er auf die Kater Graupfote und seinen Mentor Löwenherz sowie deren Anführerin Blaustern. Blaustern und Löwenherz haben Sammy und Graupfote beim Kämpfen beobachtet. Danach wird Sammy das Angebot gemacht, sich dem Donnerclan anzuschließen, das er auch mit Freude annimmt. Am nächsten Tag wird er im Donnerclan aufgenommen, doch nicht alle freuen sich darüber. Somit muss er sich immer wieder beweisen und geniest sein Schülerleben, in dem er zusammen mit Graupfote, Rabenpfote, Borkenpfote und Sandpfote als Krieger ausgebildet wird. Als er als Schüler im Clan aufgenommen wird, ändert sich auch sein Name von Sammy zu Feuerpfote, da

sein Fell im Sonnenlicht wie ein Feuerbrand strahlt. Feuerpfote bewältigt seinen Aufgaben als Schüler gut und wird zum Krieger ernannt. Sein Name ändert sich nun von Feuerpfote zu Feuerherz, da er ein sehr großes Herz hat.

Ich habe das Buch, sowie die anderen Bücher der Reihe, mit großer Freude gelesen. Das Buch ist sehr spannend und man kann sehr gut bei dem Abenteuer mitfiebern. Meiner Meinung nach hat „Der Spiegel" das Buch mit „Fantasy vom Feinsten" sehr gut beschrieben und ich schließe mich dieser Aussage an.

Erin Hunt: „Warrior Cats – In die Wildnis 1/01",

Verlag Julius Beltz, 978-3-407-74215-5, € 8,95

Wahrhaftig abenteuerlich

Mr. Pinguin sitzt in seinem Büro und betrachtet die Pinnwand voller offener Rechnungen, als sein Telefon klingelt. Am anderen Ende ist Fräulein Knochen, die Leiterin des Museums für exklusive Seltsamkeiten – und sie ist ziemlich aufgelöst: Wenn nicht bald der Schatz gefunden wird, der im Museum versteckt sein soll, dann müssen sie das Museum wegen Geldmangel schließen! Sofort machen sich Mr. Pinguin und sein Freund Colin, die Kung-Fu-Spinne, auf den Weg ins Museum. Vom versprochenen Anteil des Schatzes, könnten sie alle Rechnungen zahlen! Und außerdem sind sie ja genau wegen eines Abenteuers Abenteurer geworden! Der Schatz ist besser versteckt als gedacht. Aber mit Mut, ein bisschen Glück und Fräulein Heckes Hilfe gelingt nicht nur die Schatzsuche, die Freunde können sogar gefährliche Juwelendiebe dingfest machen …

Relativ große Schrift, viele Bilder, spannende Geschichte, unterhaltsamer Schreibstil – „Mr. Pinguin und der verlorene Schatz" ist ein herrliches Buch für abenteuerlustige Leser*innen ab 8 Jahren. Große Empfehlung!

Alex T. Smith: „Mr. Pinguin und der verlorene Schatz",

Arena Verlag, € 14,00, 978-3-401-60450-3

Einem Fall auf der Spur

Wolle, das Schaf mit den vielen Locken, in denen wirklich alles seinen Platz findet, und die wilde Hilde, die eine Meisterin im Huhn-Do ist und als solche jeden Kriminellen fangen kann, haben sich einen Traum erfüllt: Sie haben ein Detektivbüro aufgemacht, auf dem Heuboden des Bauernhofs ‚Kraut und Rüben'. Und heute ist es soweit, Hilde ist sich ganz sicher – heute bekommen sie ihren ersten Fall. Tatsächlich hat Pigsel, das Schweinekind, eine große, graue Gestalt auf dem Bauernhof herumschleichen sehen. Ein Wolf?

Viele Bilder, kurze Sätze, nicht allzu klein gedruckt: „Die Heuboden-Bande – Ermittler mit Scha(R)fsinn" ist ein klassisches Buch für die schon etwas geübteren Erstleser. Je nach Können, passt es gut in die ausgehende erste oder auch in die zweite Schulklasse, die Übergänge sind da ja fließend. Die Geschichte ist eher lustig als spannend, interessant und sprachlich rund: Das macht einfach großes Vergnügen. Und Band zwei gibt es auch schon.

Ann-Katrin Heger / Dominik Rupp: „Die Heuboden-Bande – Ermittler mit Scha(R)fsinn", Loewe Verlag, ISBN 978-3-7432-0166-8, € 8,95

Spannende Kleintexte

Fürs lesen Lernen ist es nicht nur notwendig, dass die Texte sprachlich angemessen und in größeren Buchstaben gedruckt sind, sondern auch, dass Kinder die Länge überschauen können. Darum ist es manchmal ganz günstig, auf Bücher auszuweichen, deren Texte man in winzigen Etappen lesen kann. Und natürlich ist es immer das Thema, das zum Lesen animiert (geht uns „Großen" ja auch so – wir lesen, was wir lesen wollen …)

Für Kinder, die Tiere interessant finden, ist „Warum Pinguine nicht frieren" ein tolles Lesebuch. Die Schrift ist schon etwas kleiner, die Grammatik durchaus anspruchsvoller – aber die einzelnen Sequenzen sind in wunderbarer Lese-üb-Länge. Das Buch ist thematisch nach Lebensräumen aufgebaut und auch grundsätzliches Wissen wird vermittelt; darüber hinaus sind es aber eher die Besonderheiten, die betont werden. Wir Leser lernen zum Beispiel, warum die Aviennaviper sich seitwärts durch den Sand windet. Oder auch, dass das Walross seine Hauer wie eine Axt benutzt um auf eine Eisscholle zu kriechen. Wissen, das man nicht wirklich braucht, das aber reichlich Wow-Effekt hat. Und davon gibt sehr viel in diesem Buch …

Pavla Manácková / Linh Dao: „Warum Pinguine nicht frieren",

Loewe Verlag, ISBN 978-3-7432-0048-7, € 12,95

In der Nacht …

„Es ist früh am Morgen, ein neuer Tag erwacht. Und mit ihm erwachen die Waldbewohner in ihren Häusern. Die einen langsam, die anderen sanft, und manche mit viel Schwung! Als es Zeit ist für die Honigbrote werden Neuigkeiten ausgetauscht. Doch heute macht eine schlechte Nachricht die Runde: Ein Sturm zieht auf! Ein Sturm zieht auf!"

Bald sind alle schwer beschäftigt, alles sturmfest zu machen. Gerade noch rechtzeitig finden sie in ihre Höhlen – doch da sind noch zwei draußen unterwegs! Sie finden keinen Platz bei den Hasen, keinen bei den Wildschweinen, keinen bei den Füchsen. Nur kleiner Fuchs hat Mitleid und gibt ihnen wenigstens eine Laterne in die Hand. Und das ist sehr gut so: denn bald ist die Familie Fuchs diejenige, die Hilfe benötigt.

Das mit zauberhaften Aquarellen illustrierte Buch „Unsere kleine Höhle" erzählt in kurzen Sätzen und in vielfältiger Bildsprache davon, dass jeder einmal Hilfe benötigt. Und letztendlich auch jeder hilfreich sein kann – manchmal einfach nur mit kleinen Dingen. Das ist so beeindruckend wie gut verständlich, auch schon für kleinere Kinder.

Céline Claire / Qin Leng: „Unsere kleine Höhle",

Diogenes Verlag, € 16,00, 978-3-257-01233-0

Der Mann des zweiten Jahrtausends

Peter Schöffer ist hier in Gernsheim nahezu allgegenwärtig und das ist gut so, immerhin ist er der berühmteste Sohn der Stadt. Allerdings ist er „nur" zur Berühmtheit geworden, weil er ein ausgesprochen fähiger Gehilfe eines großen Mannes war – die Rede ist von Johannes Gutenberg. Johannes Gutenberg ist es, der 1999 zum „Mann des zweitens Jahrtausends" gekürt wurde, denn seine Erfindung des Buchdruckes war Basis für einschneidende Veränderungen. Bevor es diese Erfindung gab, wurde alles mühsam abgeschrieben, darum waren Bücher sehr teuer. Und da Bücher Wissen bedeuten, war es entsprechend fast ausschließlich reichen Menschen möglich, Bildung zu erwerben.

Im vorliegenden Bilderbuch erzählt Christine Schulz-Reiss vom Leben des Johannes Gutenberg, von seinen Geschäftsmodellen, von seinem Gebaren anderen gegenüber; das ist ausgesprochen spannend zu lesen. Die facettenreichen Bilder von Klaus Ensikat entführen uns Betrachter in die Welt des Mittelalters und ergänzen den Text sehr gut. Allerdings ist dieses Bilderbuch nichts für kleinere Kinder – 8 Jahre sollte man schon sein, um die Zusammenhänge zu verstehen und um die Textlänge zu meistern.

Christine Schulz-Riess / Klaus Ensikat: „Johannes Gutenberg und das Werk der Bücher", Kindermann Verlag, ISBN 978-3-934029-72-9, € 18,00

Zusammen

„Auf einem großen Berg – in einem großen Haus – wohnten ein großer Mann – und eine kleine Maus. – Doch der große Mann sah niemals die Maus – und die Maus sah niemals den Mann im Haus. – Was machte der Mann tagein, tagaus?- Nun …"

Zugegeben, die Reime in diesem Buch erfordern einige Übung. Manchmal reimen sie sich direkt, manchmal auf die übernächste Zeile, manche Sätze gehen sogar über mehrere Zeilen. Aber gerade das macht einen Teil des Zaubers aus! Darüber hinaus ist die Geschichte vom großen Mann und der kleinen Maus, die sich nur durch Zufall kennenlernen, obwohl sie im gleichen Haus wohnen und die gleichen Dinge benutzen, eine der immerwährend-wichtigen Geschichten vom Miteinander das so viel mehr ist als zweimal Einzelgängertum. Und die Zeichnungen sind reizend: überwiegend pastellig aber niemals süßlich, mit sehr vielen Entdeckungsmöglichkeiten, vielfältiger Mimik und interessanter Bildsprache. „Der große Mann und die kleine Maus" ist ein rundum gelungenes Bilderbuch.

Mara Bergmann / Birgitta Sif: „Der große Mann und die kleine Maus.",

Gerstenberg Verlag, € 12,95

Lieblingszeichner …

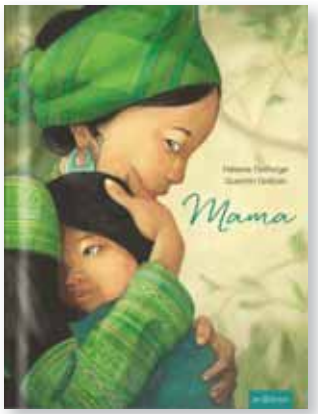
Der Franzose Olivier Tallec hat eine auffällige Art zu zeichnen – sehr bunt, in einem interessanten Mix aus detailliert und karg, mit sehr aussagekräftigem Mienenspiel, auch wenn gar nicht alles gezeichnet ist. Und der Franzose Olivier Tallec hat einen hintergründigen Humor, der sich nicht nur in den Zeichnungen, sondern auch in seinen Texten wiederfindet. So ist es auch bei „Hund im Glück", dem Bilderbuch, das gerade bei Gerstenberg (überhaupt Tallecs „Haus-Verlag") erschienen ist.

„Ich habe mir schon so lange einen gewünscht, dass ich meinen Augen nicht getraut habe, als ich ihn sah. Ich bin auf ihn zugegangen und mein Herz hat wie wild angefangen zu klopfen. Ich bin überglücklich. Mit seinen großen glänzenden Augen fand ich ihn sofort unheimlich süß. Jetzt müssen wir uns aneinander gewöhnen, das ist bei neuen Freunden fast immer so." Dass es um einen Hund und einen Jungen geht, das könnte schon bei diesem Text klar sein. Wer welche Rolle spielt, das entdeckt man aber nur bei genauerem Hinsehen – oder im Verlauf des Bilderbuches. Denn das zeichnet überhaupt Tallecs Bilderbücher aus: Man muss genau hinsehen und die eigenen Ansichten hinterfragen um ihnen auf den Grund zu kommen. Und das schadet weder Kindern noch den vorlesenden Erwachsenen – und großes Vergnügen macht es auch!

Olivier Tallec: „Hund im Glück",

Gerstenberg Verlag, 978-3-8369-5690-1, € 12,95

Mütter auf der ganzen Welt



Heute ist Brokkolitag. „Ich hab keinen Hunger mehr." „Ein Löffel für Mama …" „Dann iss du ihn doch, wenn er für dich ist!" „Lass das … Ein Löffel für Papa!" „Der mag das auch nicht." „Als er klein war, hat er es gegessen. Und schau, wie groß er jetzt ist."

Irgendwie sitzt man bei den Dialogen dieses Buches immer mit dabei – hier am Mittagstisch. Aber es ist eben nicht nur der Blick auf die Gesamtsituation, die kleinen Geschichtchen – stets eine pro Seite, mal kürzer, mal länger – enden oft mit einer ziemlich erwachsenen Drehung. Eine Drehung, die sich wunderbar für Gespräche nutzen lässt …

Das ist sicher kein Buch für jede Gelegenheit. Und auch keines für kleinere Kinder – fünf Jahre muss man schon sein, um die Alltagsgeschichten vom Kind- und Muttersein zu verstehen. Aber dann ist es ein großes Vergnügen! Und wunderbar illustriert ist es auch, jeweils passend zum Land und der Lebenssituation, in der Mutter und Kind leben. Darüber hinaus spürt man in jedem Wort, in jedem Pinselstrich die Lebensfreude von Hélène Delforge (Text, die Übersetzung ist von Anna Taube) und Quentin Gréban (Illustration).

Hélène Delforge / Quentin Gréban: „Mama",

arsEdition, 978-3-8458-2992-0, € 20,00

Gar nicht in die Jahre gekommen.

„Es war Frühling. Am Waldrand saß eine Hasenmutter mit ihrem Kind. Es hieß Stummel. ‚Das Wetter bleibt gut', sagte die Mutter zufrieden und schnupperte gegen den Wind. Sie stellte sich vor Stummel hin. ‚Achte immer auf den Wind', sagte sie. ‚Er trägt dir Geräusche und Gerüche zu. Heute kommt der Wind von Westen. Spürst du ihn?' Aber Stummel spürte nichts. Neugierig verfolgte er einige Ameisen, die mit Tannennadeln beladen ihrem Bau zustrebten." So beginnt die allererste Geschichte über den Hasen Stummel, den wir VorleserInnen und ZuhörerInnen über 41 Kurztexte beim Erwachsenwerden begleiten. Dabei erlebt er Abenteuer und Angst, Not und Nachbarhilfe, Liebe und Trennung – ungeschönt und gleichzeitig sehr schön und lebensbejahend.

Max Bolligers Kurzgeschichten über den Hasen Stummel sind rund 50 Jahre alt, sie haben einige Neuauflagen und unterschiedliche Zusammenstellungen erlebt. Der Autor hatte den Anspruch, Gutenachtgeschichten zu schreiben, die über den Abend hinausgehen, die letzendlich ein ganzes Leben abbilden. Das ist ihm rundum gelungen. Außerdem gibt es die Stummel-Geschichten auch mit ganz unterschiedlichen Illustrationen – recht neu sind die der großartigen Kathrin Schärer, bei der jeder Pinselstrich natürlich wirkt und die es trotzdem versteht, die Mimik einen Hauch menschlich und damit entschlüsselbar zu machen.

Max Bolliger & Kathrin Schärer: „Stummel – Ein Hasenkind wird groß",

Atlantis Verlag, 978-3-7152-0743-8, € 16,95

Impressum

Die Kundenzeitung erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei. Auch dann, wenn wir sie auf Wunsch als pdf-Datei versenden (bitte per Mail oder im Laden bestellen).

Alle Artikel auch unter:
www.buchhandlung-bornhofen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Lucia Bornhofen e. K. (Inhaberin)

Buchhandlung und Verlag Bornhofen
Magdalenenstr. 55 · 64579 Gernsheim
TEL 0 62 58 . 42 42 · MESS 0170 234 2006
www.bornhofen.shop
info@buchhandlung-bornhofen.de

Geschichten über Bücher und die Buchhandlung, reichlich Unterhaltsames (aber auch Ernstes) und aktuelle Buchempfehlungen finden Sie täglich neu auf unserer Facebook-Fanseite. Und Buchbestellungen sind vielfältig möglich - persönlich, telefonisch, per Fax, WhatsApp usw. (0170 2342006) oder Facebook. Davon abgesehen: reden wir doch miteinander!

Das Foto, das Sie hier auf dem Umschlag sehen, stammt wieder von Brigitte Bludau - herzlichen Dank dafür!

© Brigitte Bludau